

IJAB journal

IM FOKUS:

Japan – Austausch zwischen
Tradition und Moderne



Liebe Leser*innen,

seit den frühen 1950er Jahren gibt es deutsch-japanische Jugendbegegnungen. Sie wurden 1971 durch Programme für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe ergänzt. Damit ist der Austausch mit Japan einer der ältesten und stabilsten im Jugendbereich. IJAB ist von Anfang an Teil dieser Begegnungen gewesen und bis heute führen wir zu verschiedenen aktuellen Themen der Kinder- und Jugendhilfe deutsch-japanische Fachprogramme durch. Nach einer Verzögerung durch die Corona-Pandemie konnte das am 9. und 10. November endlich in Berlin mit einem Kongress und Festakt gebührend gefeiert werden.

In Berlin waren zahlreiche „Ehemalige“ des Fachkräfteaustauschs dabei. Wer einmal mit ihnen gesprochen hat, kennt das Leuchten in ihren Augen, wenn sie von ihren Erlebnissen berichten. Den meisten ist es gelungen, die im Austausch mit Japan gemachten Erfahrungen und Denkanstöße in ihre Arbeit einfließen zu lassen und die eigene Arbeit vor dem Hintergrund des Aufenthalts in Japan zu reflektieren. Der Austausch wirke, so das Ergebnis der Forschung anlässlich des 30-jährigen Bestehens, „vor allen Dingen durch die kulturelle Unterschiedlichkeit zwischen Japan und Deutschland in wichtigen Lebensbereichen.“ Der Austausch motiviere dazu, das Programm weiter-

zuempfehlen, von dem Erlebten zu berichten und die interkulturelle Kompetenz im Hinblick auf die Wertschätzung anderer Denk- und Lebensgewohnheiten zu fördern. Anlass genug, in dieser Ausgabe des IJAB journals genau hinzuschauen, was bei den Fachprogrammen eigentlich passiert.

Wir berichten daher aus unseren eigenen aktuellen Programmen, haben aber auch Kolleg*innen unserer Partnerorganisationen befragt, was die Faszination Japan und die anhaltende Neugierde auf den Austausch ausmacht. Im Zentrum der Fachprogramme stehen immer die Lebenswelten junger Menschen. Wir haben deshalb unsere japanischen Kolleg*innen gefragt, was das Leben junger Menschen in ihrem Land ausmacht und vor welchen Herausforderungen sie stehen. In einer globalisierten Welt sind die Herausforderungen in Deutschland und Japan oft ähnlich – nur dass wir unterschiedliche Antworten darauf finden. Darin liegt der Charme des voneinander Lernens und das ermutigt Sie vielleicht, auch einmal selbst mit uns nach Japan zu reisen.

Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse werden langsam zum festen Bestandteil des IJAB journals. In dieser Ausgabe gibt es eine Vorschau auf den Datenreport 2021, der Basisdaten zur Internationalen Jugendarbeit liefert. Außerdem erfahren wir, welche Schlussfolgerungen man in unserem Nachbarland Belgien aus dem sprunghaften Anstieg digitaler Projekte in der Jugendarbeit während der Corona-Pandemie gezogen hat.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und einen guten Start in das neue Jahr!

Ihre

Christina Gerlach und Daniel Poli



Daniel Poli, Direktor von IJAB



Christina Gerlach, Leiterin internationale jugendpolitische Zusammenarbeit

Two handwritten signatures in black ink. The top signature is a stylized cursive signature, and the bottom signature is a more legible cursive signature that reads "Daniel Poli".

Inhalt

IM FOKUS:

Japan – Austausch zwischen Tradition und Moderne

50 Jahre deutsch-japanischer Fachkräfteaustausch

Claudia Mierzowski

Medienbildung mit Lebensweltbezug

Japanische Fachkräfte zu Gast in Köln

Christian Herrmann

„Die Menschen sind das Besondere“

50 Jahre Jugend- und Fachkräfteaustausch der Deutschen Sportjugend

Interview mit Kiki Hasenpusch

„Unsere Netzwerke unterstützen sich gegenseitig“

Die kulturelle Bildung im Austausch mit Japan

Interview mit Susanne Endres

„Japan ist das komplett Andere“

Die Japan-Fachprogramme des Deutschen Jugendherbergswerks

Interview mit Miriam Wolters

KI in der Medienbildung – Angebote in Deutschland und Japan

Gyde Hansen

Kinder und Jugendliche in Japan

Die aktuelle Situation unter dem Aspekt der psychischen Gesundheit

Kazuyo Akiyoshi

„Ich bin mit meinen Problemen nicht allein“

Peer-Beratung an einer japanischen Schule

Interview mit Shinichiro Tanaka

Im Fachaustausch verbunden

Atsuko Honda

Ein Grund zu feiern: 50 Jahre deutsch-japanischer Fachkräfteaustausch

Konferenz und Festakt in Berlin

Christian Herrmann

Nachgefragt

Jana Borkamp

Kazu Furukawa

Sebastian Gutknecht

Ulrike Werner

Daniela Sachweh

Markus Wimmer

Austausch mit Japan: Das bietet IJAB

Forschung

Kompetenz für die digitale Welt: Empowerment durch digitale Jugendarbeit

Lotte Vermeire

Der neue Datenreport Internationale Jugendarbeit kommt

Mareike Ketelaar, Nora Unger

Forum

Methodik der digitalen Internationalen Jugendarbeit

Termine

Januar bis Juni 2024

Impressum

32

33

34

36

36

37

37

38

40

42

44

46

46

47

47

IM FOKUS

An aerial night view of a Japanese city, likely Tokyo, with a dense cluster of illuminated skyscrapers and buildings. In the background, a large, snow-capped mountain, possibly Mount Fuji, is visible under a twilight sky. The city lights create a vibrant contrast against the dark blue and purple tones of the evening.

Japan – Austausch zwischen Tradition und Moderne



Japan fasziniert durch die Kontraste zwischen traditionellem Lebensstil und supermodernen Megacitys. Doch zwischen dem Fremden entdecken wir auch Vertrautes. Die Herausforderungen für junge Menschen in Japan ähneln denen in Deutschland. Mit ihnen setzen sich die Fachprogramme von IJAB und seiner Partnerorganisationen auseinander. Viele Teilnehmende beschreiben sie als besonders eindrückliche Erlebnisse. Was diese besondere Strahlkraft ausmacht, was es im Fachkräfteaustausch zu lernen gibt und wie die aktuelle Situation der Jugendarbeit in Japan ist, beschreiben Akteure aus Deutschland und Japan.

50 Jahre deutsch-japanischer Fachkräfteaustausch

Claudia Mierzowski

Die aus den vergangenen 50 Jahren des deutsch-japanischen Fachkräfteaustauschs zusammengetragenen Zahlen können sich sehen lassen: Seit 1971 nahmen auf Grundlage der bilateralen Vereinbarung an den deutsch-japanischen Fachaustauschprogrammen von IJAB und später auch des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin mehr als 5.500 Fachkräfte teil.

In mehr als 170 durchgeführten Fachprogrammen wurden und werden aktuelle jugendpolitische Themen behandelt, Kontakte geknüpft und Netzwerke gegründet. Hinzu kommen die Austauschaktivitäten des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH), der Deutschen Sportjugend (dsj) und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), die mit ihren Partnern in Japan ebenso lange zusammenarbeiten und zahlreiche Austauschmaßnahmen durchgeführt haben.

Im Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit konnten so in den letzten 50 Jahren wichtige Impulse für die jeweilige Jugendarbeit und Jugendhilfe sowie für die Gestaltung von Jugendpolitik gewonnen werden. Inhaltlich immer an jugendpolitisch relevanten Themen ausgerichtet, profitieren beide Länder von dem Erkenntnisgewinn und treiben so Innovationen voran. Doch nicht nur auf einer fachlichen Ebene ziehen die beteiligten Fachkräfte und Organisationen einen Nutzen. Sie erfahren zudem einen Zuwachs an interkultureller Kompetenz und gewinnen neue Perspektiven, die nicht nur, aber auch für ihre Arbeit wertvoll sind.¹

Nicht selten entwickeln sich aus den Begegnungen im Fachkräfteaustausch langjährige Partnerschaften der beteiligten Organisationen, die auch jungen Menschen aus Deutschland und Japan Begegnung und Austausch ermöglichen. So hatte der Fachkräfteaustausch schon immer eine unersetzbare Multiplikationsfunktion für die Austauschbeziehungen beider Länder im Jugendbereich und für die Internationalisierung der Träger. Das Engagement reicht dabei oft über die Grenzen von Jugendarbeit hinaus. Eine Teilnehmerin am Studienprogramm, in ehrenamtlicher Funktion Kinderbeauftragte der Stadt Frankfurt (Oder), initiierte beispielsweise in Folge ihrer Teilnahme das Projekt „Frankfurt macht Frieden“, das unter der Schirmherrschaft des dortigen Oberbürgermeisters an den Atombombenabwurf auf Hiroshima 1945 erinnert². Beim Bundesverband Museumspädagogik e.V. hat sich, angeregt durch den Austausch, eine AG Internationales gegründet. Bei den Jugendherbergen und im Bereich Sport gibt es zahlreiche Beispiele für neu entstandene Partnerschaften.

¹ Die fachlichen, politischen, gesellschaftlichen und individuellen Wirkungen des Austauschs mit Japan sind auch in einer Evaluationsstudie aus dem Jahr 2001 zusammengefasst: Vgl.: Thomas, A., Kammhuber, S., Chang, C. & Ehret, A.. Evaluation der langfristigen Wirkungen des deutsch-japanischen Studienprogramms für Fachkräfte der Jugendarbeit oder: Lohnt sich der ganze Aufwand? In: IJAB (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2002 (S. 144–161).

² Vgl. <https://www.moz.de/landkreise/oder-spreewald/frankfurt-oder/artikel9/dg/0/1/1721635/> [aufgerufen am 19.10.2023]



Der deutsch-japanische Austausch bringt Menschen zusammen, die trotz aller Unterschiedlichkeit das Gemeinsame entdecken.

Und Unterschiede gibt es wahrlich reichlich, wenn man beide Länder betrachtet: Sprache und Schrift, das gesellschaftliche Miteinander, Arbeitskultur, Essgewohnheiten, Strukturen und Professionalitätsverständnis in der Jugendhilfe – kaum ein Bereich, in dem sich Japan und Deutschland nicht fremd wären. Hinzu kommt die nicht unerhebliche Entfernung. Dass der deutsch-japanische Austausch trotzdem so erfolgreich und beständig ist, liegt nicht nur an besonders engagierten Personen – diese gibt es in der Internationalen Jugendarbeit sowieso. Es sind die vorhandenen Strukturen, jugendpolitischen Rahmenbedingungen und das klare Bekenntnis beider Regierungen zu dieser Kooperation, die die Zusammenarbeit konstruktiv begleiten und möglich machen. Und besonders ist die Zusammenarbeit auch, eben weil das Fremde erstaunt und dazu anregt, vermeintliche Gewissheiten über den Anderen und das Partnerland zu hinterfragen. Man lernt innezuhalten, zu beobachten, zuzuhören und mit interessierter und offener Neugier den Menschen und ihrem Land zu begegnen, Fähigkeiten, die heutzutage vielleicht noch dringender gebraucht werden als zuvor. So feiern wir 2023 das 50. Jubiläum des deutsch-japanischen Fachkräfteaustauschs auch mit einem Blick auf die Zukunft dieser Kooperation und in gespannter Vorfreude auf die kommenden 50 Jahre.



Kontakt

Claudia Mierzowski

IJAB / Referentin für internationale jugendpolitische Zusammenarbeit

Mail: mierzowski@ijab.de

Medienbildung mit Lebensweltbezug

Christian Herrmann

Japanische Fachkräfte zu Gast in Köln

„Das mediale Umfeld junger Menschen“ ist seit mehreren Jahren Gegenstand des deutsch-japanischen Fachkräfteaustauschs. Im Frühjahr war eine deutsche Delegation in Japan unterwegs, im Herbst waren die japanischen Kolleg*innen in Deutschland zu Gast. Was erlebten sie auf ihrer Reise, was interessierte sie? Ein Besuch bei der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW in Köln ermöglichte Einblicke.

Kazunari Fujiwara ist gespannt. „Wir wollen uns über Medienbildung und Medienpolitik für Kinder und Jugendliche in Deutschland informieren. Uns interessieren verschiedene Beispiele und auch die Sicht auf das mediale Umfeld junger Menschen in Deutschland.“ Kazunari Fujiwara ist Direktor des National Chuo Youth Friendship Center, einer Freizeit- und Bildungseinrichtung mit Blick auf den Mount Fuji. Gemeinsam mit sechs weiteren Kolleg*innen ist er vom 29. Oktober bis zum 11. November als Delegationsleiter in Deutschland unterwegs. IJAB-Referentin Claudia Mierzowski hat für die japanische Gruppe ein Programm in Köln, Fürth, Nürnberg und Berlin zusammengestellt und begleitet sie. Medien- und Jugendzentren mit medienpädagogischen Schwerpunkten werden besucht.

**„Als ich jünger war,
war Anime schon ein großes Ding.
Das hat mich fasziniert“**

Am Morgen des 31. Oktober geht es zur Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW. Zur Überraschung der japanischen Gäste werden sie von Linda Scholz in fließendem Japanisch begrüßt. Und auch Mitarbeiterin Jessica Hackenbroch spricht Japanisch. „Als ich jünger war, war Anime schon ein großes Ding. Das hat mich fasziniert“, erzählt sie, „und in der Nachbarschaft gab es eine japanische Familie, bei der ich oft zu Gast war und bei der ich mich immer wohlfühlt habe“. Die deutsch-japanischen Brücken sind offenbar häufiger, als man annehmen könnte.

Anspruchsvolle Projekte, die Spaß machen

Die Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW bietet jungen Menschen praktische Medienarbeit, die an ihrer Lebenswelt orientiert ist. Mit dem Computerprojekt Köln kam die Fachstelle ursprünglich aus der Gaming-Szene und der pädagogischen Beurteilung von Computer- und Videospielen. Dank der Landesförderung ist die Palette der Angebote inzwischen deutlich breiter geworden – und auch die damit verbundenen Fragestellungen. Linda Scholz stellt einige Projekte stellvertretend vor.



Da sind zum Beispiel die „Hello World Festivals“, mit denen die Fachstelle in Jugendzentren in NRW unterwegs ist und in denen es um Technik, Robotik und Coding geht. Drohnen werden gebaut, ein Virtual-Reality-Escape-Room entwickelt und auch mit Künstlicher Intelligenz wird experimentiert. Bei „Gaming ohne Grenzen“ geht es um Inklusion. „17 % der Gamer*innen definieren sich als behindert und 10 % benutzen spezielle Eingabegeräte“, erklärt Linda Scholz. „Wir benutzen Games, um Inklusion voranzubringen“, sagt sie. Mit „Krypto Kids“ wurde eine App entwickelt, in der es um Datenschutz geht. Das interaktive Spiel kommt in Jugendzentren und Schulen zum Einsatz.

Die Projekte sind anspruchsvoll und personalintensiv. Möglich sind sie nur durch einen großen Stamm von Honorarkräften und Praktikant*innen. „Sind aus Honorarkräften auch mal Hauptamtliche geworden?“, möchte eine japanische Teilnehmerin wissen. Jessica Hackenbroch bejaht, ihr ist es so ergangen. Die japanischen Gäste haben viele Fragen zu Kosten, Organisation und Bewerbung der Projekte. Die Fragen zur Technik lassen

sich am besten live beantworten. Das Team von Linda Scholz hat einige Dinge zum Ausprobieren aufgebaut. Das Spiel „Krypto Kids“ kann getestet und barrierearme Eingabegeräte für Computerspiele erprobt werden. Mit Eyeball Tracking werden virtuelle Kugeln bewegt und im Innenhof können kleine Roboter dazu gebracht werden, Kugeln in ein Ziel zu werfen. Das sorgt für viel gute Laune und Gelächter.

Auch Delegationsleiter Kazunari Fujiwara hat Spaß. „Das war ein schöner Einblick in die pädagogische Praxis“, sagt er, „und sehr ertragreich, weil es so interaktiv war und wir vieles ausprobieren konnten“. Und dann geht es auch schon weiter zum nächsten Programmpunkt.

„17 % der Gamer*innen definieren sich als behindert und 10 % benutzen spezielle Eingabegeräte“



Kontakt

Christian Herrmann

IJAB / Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Mail: herrmann@ijab.de

„Die Menschen sind das Besondere“

50 Jahre Jugend- und Fachkräfteaustausch der Deutschen Sportjugend

„Die Deutsche Sportjugend gehört zu den Pionieren des Austauschs mit Japan. 11.000 junge Menschen konnten in den vergangenen Jahrzehnten an Begegnungen teilnehmen. Auch sie berichten von der Faszination Japan. Kiki Hasenpusch, die die Austausche koordiniert, findet deshalb: „Die Zahlen sollen hoch!“

IJAB: 50 Jahre Jugend- und Fachkräfteaustausch mit Japan ist auch für die Deutsche Sportjugend ein Jubiläum, denn ihr wart von Anfang an mit dabei.

Kiki Hasenpusch: Ja, auch wir feiern in diesem Jahr ein 50-jähriges Jubiläum und haben aus diesem Anlass auch ein Jubiläumsbuch³ herausgegeben. Austausche mit Japan sind immer etwas Besonderes und haben für uns einen hohen Stellenwert. Wir verbinden damit viele Erlebnisse und interkulturelle Erfahrungen – und sogar Ehen sind so zustande gekommen. Es ist irre, was der Austausch mit den Teilnehmer*innen macht. Er ist ein Privileg und eine Ehre.

„Sport ist eine Brücke zur Verständigung. Er baut Barrieren zwischen Menschen ab, man findet schnell eine gemeinsame Ebene.“

Wenn man so lange am Austausch mit einem Land festhält, muss es gute Gründe dafür geben. Welche sind das bei euch?

Kiki Hasenpusch: Wir sind davon überzeugt, dass Sport alle Sprachen spricht. Auch wenn man kein Wort der Sprache eines Gastlandes kennt, versteht man sehr schnell, wie ein Spiel oder eine Sportart funktioniert. Das verbindet Menschen. Als ich 2017 die Koordination für den Japanaustausch übernommen habe, habe ich das direkt gespürt. Vielleicht ist die Jugendgruppe beim Erstkontakt etwas schüchtern, aber das legt sich schnell. Sie sehen traditionelle japanische Sportarten und sind sofort begeistert. Ich habe noch keine Teilnehmenden erlebt, die nicht begeistert waren. 11.000 Jugendliche aus Sportvereinen haben diese Erfahrung schon machen können und viele kriegen bis heute Gänsehaut, wenn sie davon erzählen. Das geht nie vorbei. Es ist ein unglaublicher Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Bildung. Wir machen viele inner- und außereuropäische Austausche, aber Japan ist immer besonders.

³ https://static-dsj-de.s3.amazonaws.com/Publikationen/PDF/DJS_Jubilaeumsbuch_50_Jahre_SCREEN.pdf



Kiki Hasenpusch

Sport ist eine Brücke zur Verständigung

Was ist denn das Besondere?

Kiki Hasenpusch: Ich denke, die Menschen sind das Besondere. Man kommt an und ist erstmal total geflasht. Die Schrift, die fremde Sprache, das Essen. Alles wirkt total fremd. Dann wird man an die Hand genommen und taucht in diese fremde Kultur ein. Die Japaner*innen sind unglaublich wertschätzend. Und auch wenn manche Dinge etwas formeller sind als bei uns, sind die Menschen sehr offen für alles. Man wird sehr herzlich aufgenommen und fühlt sich schnell wie zuhause. Das habe ich so noch nie erlebt.

Geht es bei euren Austauschen um Sport, oder ist der Sport eher ein Vehikel für etwas anderes?

Kiki Hasenpusch: Ich würde sagen, Sport ist eine Brücke zur Verständigung. Er baut Barrieren zwischen Menschen ab, man findet schnell eine gemeinsame Ebene. Die Regeln sind zugleich Werte, die wir gemeinsam leben. Bei den Kampfsportarten, die in Japan sehr populär sind, wird das deutlich. Es geht fair zu, es geht um Respekt, es geht nicht darum, jemanden zu verletzen. Darauf kann man aufbauen, wenn es um den kulturellen Austausch, das Kennenlernen und das gemeinsame Erleben geht. Dazu gehört auch die japanische Alltagskultur, die Tatamis in den Wohnungen, das Essen und das Verstehen von anderen Sichtweisen.

Setzt ihr auch thematische Schwerpunkte?

Kiki Hasenpusch: Ja, als die Olympischen Spiele in Tokio waren, haben wir uns beispielsweise mit Olympia beschäftigt – wo das herkommt und was es bedeutet. Aber auch die Nachhaltigkeitsziele der UN, Engagement, Schule, Gesundheit und Inklusion waren Themen für uns. Während der Pandemie haben wir uns mit den Freiräumen von jungen Menschen beider Länder beschäftigt.

Der Austausch läuft nach der Pandemie wieder an

Viele japanische Kampfsportarten – Judo zum Beispiel – sind auch in Europa populär. Gibt es welche, die man bei uns nicht auf dem Schirm hat?

Kiki Hasenpusch: Es gibt Sumo, das aber in Europa nicht viele Fans gefunden hat, obwohl es die meisten Menschen schon mal gesehen haben. Kendo, Kyudo und Fukidake sind außerhalb von Japan weitgehend unbekannt.

Ihr habt während der Pandemie eine Pause einlegen müssen. Läuft der Austausch jetzt wieder an?

Kiki Hasenpusch: Ja, er läuft sogar gut an, wir haben ja auch lange darauf gewartet. Unsere japanischen Partner sind noch etwas verhalten, denn die Pandemie fand in Japan zeitversetzt statt. Als in Europa die Infektionszahlen runtergingen, gingen sie in Japan hoch. Die Situation hat sich in Japan noch nicht wieder ganz normalisiert. Während der Pandemie haben wir unsere Kontakte halten können und eine Reihe von Online-Begegnungen durchgeführt. Wir haben gemeinsam gekocht und unsere Jugendlichen beider Länder hatten viele gute und kreative Ideen – es gab zum Beispiel Online-Führungen mit dem Handy durch Stadien und Städte. Unsere Partnerschaften sind unverändert stabil und wir wollen sogar noch mehr Austausch als vor der Pandemie. Die Zahlen sollen perspektivisch wieder hoch und da hoffen wir weiterhin auf politische Unterstützung sowie eine gute finanzielle Ausstattung!

Kontakt

Kiki Hasenpusch

Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund

Mail: hasenpusch@dsj.de

„Unsere Netzwerke unterstützen sich gegenseitig“

Die kulturelle Bildung im Austausch mit Japan

Susanne Endres ist Dozentin für Spielkulturpädagogik an der Akademie für Kulturelle Bildung. Die deutschen Spielmobile pflegen seit Jahren eine enge Partnerschaft mit ihren japanischen Kolleg*innen. Der Austausch von Know-how und gegenseitige Unterstützung sind dabei besonders wichtig.

IJAB: Frau Endres, was spielt man in Japan?

Susanne Endres: Eigentlich alles, was man hier auch spielt, nur mit anderen Materialien. Es gibt traditionelle Kreiselspiele, bei denen der Kreisel mit einem Faden aufgezogen wird, Steinspiele, es wird mit Kreide auf die Straße gemalt sowie viele Kartenspiele. Videospiele spielen ebenfalls eine große Rolle. Um das Recht auf Spiel zu stärken und außerschulische, offene Angebote zu machen, haben sich die Abenteuerspielplätze und Spielmobile in der Japan Adventure Playground Association⁴ zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluss ist unser Partner.

Viele Rollenspiele, die sich an Mangas anlehnen, kommen aus Japan und sind auch in Deutschland populär. Hat das bei Ihren Austauschen eine Rolle gespielt?

Susanne Endres: Ich hatte das Glück, dass mich mal die Tochter einer Kollegin in eine der riesigen Automatenhallen mitgenommen hat. Das ist sehr anders als in Deutschland und wirklich abgefahren. Rund um Mangas und die entsprechenden Trickfilme gibt es eine riesige Szene. Es gibt siebenstöckige Kaufhäuser, in denen es nur um

Mangas geht. In Osaka hat ein Mangamuseum eröffnet. Im nächsten Austausch möchten wir gerne mehr dazu machen. Bei unseren Austauschen geht es aber nicht nur ums Spielen. Unsere Netzwerke unterstützen sich gegenseitig. Es geht auch um politische Anerkennung und um das Recht auf Spielen im öffentlichen Raum. Hierbei sind die diversen Spielkulturwelten von besonderem Interesse.

Was nehmen Sie für Ihre Arbeit aus Japan mit?

Susanne Endres: Die japanische Gesellschaft ist anders als unsere. Man kann deshalb gut über die eigene Gesellschaft nachdenken. Bildung spielt in Japan eine große Rolle und zugleich hat Japan eine alternde Gesellschaft. Es gibt wenig Einwanderung und es wird viel mehr Wert auf Traditionen gelegt – im Vergleich dazu ist unsere Gesellschaft unkonventioneller und diverser. Innerhalb des Austauschs können wir über den Tellerrand schauen und haben den guten Kontakt mit den japanischen Kolleg*innen. Dass wir alle die gleichen Spiele spielen, ist Teil der Inspiration, denn das schlägt Brücken. Spiele funktionieren immer, auch ohne Sprache. Aber auch die Dinge, die bei uns unbekannter sind und mit der japanischen Tradition zusammenhängen, sind spannend – Kalligraphie mit Tusche auf Papier zum Beispiel.

⁴ <http://bouken-asobiba.org>



Susanne Endres

Helfen, wenn es nötig ist

Was nehmen die japanischen Kolleg*innen mit?

Susanne Endres: Die japanischen Kolleg*innen sind hoch motiviert. Sie schauen sich nach Good Practice um und das deutsche Ausbildungssystem ist für sie besonders interessant – es gibt ja in Japan keine Ausbildung für Spielkulturpädagogik. Der Austausch ist für beide Seiten hilfreich und wichtig.

Gibt es etwas, das Sie besonders beeindruckt hat?

Susanne Endres: In den Tsunami-Gebieten haben die Spielmobile eine außerordentliche Arbeit geleistet. Die Situation war schrecklich, aber die Spielmobile waren einfach da und haben in einem Moment, der traumatisch war, geholfen. Ähnliches gibt es bei uns auch, zum Beispiel in den Erstaufnahmeeinrichtungen für Geflüchtete. Wer das einmal erlebt hat, weiß, wie viel Kraft und Motivation diese Arbeit braucht und wie immens wichtig

„Innerhalb des Austauschs können wir über den Tellerrand schauen und haben den guten Kontakt mit den japanischen Kolleg*innen.“

sie für die Menschen ist. Was mich in Japan auch beeindruckt hat: In Japan steht die Schule im Mittelpunkt der Bildung und zugleich gibt es eine hohe Schulabbrecherquote – unsere Kolleginnen sind eine Anlaufstelle für junge Menschen, die nicht mehr ins System passen. Das ist sehr wichtig.

Könnte man solche Erfahrungen nicht auch andersorts machen? Der Austausch mit Japan ist schließlich nicht ganz billig.

Susanne Endres: Ja, natürlich ist das nicht billig, aber wir sehen den weltweiten Bedarf nach Know-how und gegenseitiger Unterstützung. Erst kürzlich haben sich Kolleg*innen aus Mexiko bei uns gemeldet und wollen sich mit uns austauschen, da sie ein Spielmobil aufbauen möchten. Dieses Netzwerk ist enorm wichtig. Wir sind dazu auch europaweit unterwegs und im Austausch bzw. organisieren Projekte (www.playingpeas.de) und versuchen unsere Emissionen so gering wie möglich zu halten.

Kontakt

Susanne Endres

Akademie für Kulturelle Bildung des Bundes und des Landes NRW

Mail: endres@kulturellebildung.de

„Japan ist das komplett Andere“

Die Japan-Fachprogramme des Deutschen Jugendherbergswerks

Schon seit 1972 führt das Deutsche Jugendherbergswerk Fachprogramme mit Japan durch. Wer einmal daran teilgenommen hat, erzählt noch Jahre später davon. Was macht den besonderen Reiz des Austauschs mit Japan aus? Das haben wir Miriam Wolters gefragt, die den Fachkräfteaustausch seit 2017 begleitet.

IJAB: Miriam, was macht das Deutsche Jugendherbergswerk / DJH mit Japan?

Miriam Wolters: Wir führen alle zwei Jahre ein Fachprogramm mit Japan durch. Das heißt: Kolleg*innen des DJH fahren nach Japan und unsere japanischen Kolleg*innen kommen zu uns in die Jugendherbergen. Mit unserem Partnerverband Japan Youth Hostels haben wir gewissermaßen einen „natürlichen Partner“ für den fachlichen Austausch – das heißt, wir müssen nicht ewig nach einer passenden Partnerorganisation suchen. Das ist ja im internationalen Austausch oftmals schwierig. Bei unseren Austauschen geht es immer um ein Schwerpunktthema, das wir in gemeinsamen Workshops und Besuchen bei Programm- und Projektpartnern inhaltlich vorstellen und reflektieren. Einige dieser Themen und Fragen begleiten uns schon seit langem, bleiben aktuell und kehren wieder. Wir reisen immer zu jeweils sieben Personen plus Dolmetscher*innen. Nach einer pandemiebedingten Pause gibt es in diesem Jahr endlich wieder eine Fortsetzung des Fachprogramms. Dank der Sondermittel des Bundesjugendministeriums haben unsere Fachprogramme vergleichsweise gute finanzielle Rahmenbedingungen, dies wirkt sich positiv auf die Qualität der Programme aus und dafür sind wir sehr dankbar.

Macht ihr auch Jugendaustausche?

Miriam Wolters: Den Jugendaustausch machen unsere regionalen Landesverbände – insbesondere der DJH-Landesverband Sachsen ist hier sehr aktiv – und wir im DJH-Hauptverband fungieren „nur“ als Zentralstelle. Die Jugendherberge in Sayda im Erzgebirge ist da seit vielen Jahren besonders engagiert. Die Kolleg*innen aus Sachsen hatten vor der Pandemie eine langjährige Partnerschaft mit Okinawa, die sie nun mit dem Inuyama International Youth Hostel fortsetzen. Die Erfahrungen und Eindrücke schlagen sich auch im täglichen Angebot der Jugendherberge in Sayda nieder. Es gibt dort zum Beispiel ein „Japan-Zimmer“ mit Tatami-Matte und entsprechender Dekoration, das – wie ich höre – besonders gerne gebucht wird. Auch andere DJH-Landesverbände zeigen immer wieder Interesse am Austausch mit Japan, aber es ist eben auch viel Arbeit, eine stabile Partnerschaft aufzubauen. Daran scheitert es oft, aber Sachsen bleibt dran!

Nachhaltigkeit, Inklusion und Kultur sind Themen

Du hast gesagt, dass eure Fachprogramme immer ein besonderes Thema haben. An welchen Themen arbeitet ihr?

Miriam Wolters: In diesem Jahr beschäftigen wir uns mit allen Aspekten der Nachhaltigkeit und insbesondere mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das heißt, wir schauen uns an, wie nachhaltig unsere Programme und unsere Häuser sind. Was können wir da verbessern? Wie immer drehen wir uns bei dieser Frage nicht um uns selbst, sondern binden Programm-Partner*innen und große Verbände, die DJH-Mitglied sind, ein. Dort schlummert oft viel Erfahrung auf diesem Gebiet und von dort können wir uns wertvolle Anregungen holen. Barrierefreiheit und Inklusion sind weitere Themen, mit denen wir uns regelmäßig beschäftigen und die bei früheren Fahrten schon mehrfach Schwerpunkt waren. Immer wieder haben wir aber auch kulturelle Themen. „In Deutschland haben wir speziell zertifizierte Kultur|Jugendherbergen mit einem entsprechenden Bildungsprofil und auch in japanischen Jugendherbergen gibt es viele kulturelle, meist traditionelle Angebote. Allerdings unterscheiden sich die beiden Länder vor allem bei den Übernachtungsgästen: Während wir in Deutschland vorwiegend Gruppen und Schulklassen in unseren Häusern beherbergen, sind es in Japan oft Individualreisende, die zudem eher aus dem Ausland kommen. Die japanischen Kolleg*innen geben sich große Mühe, all diesen Gästen die örtlichen Sehenswürdigkeiten und die japanische Kultur nahezubringen. Sie machen Stadtführungen, veranstalten Liederabende, stellen mit ihnen Mochis her oder bringen ihnen Origami bei. Das kann man gut adaptieren und bei uns gibt es erste ähnliche Angebote – sie sind aber stärker abgestimmt auf die jeweilige Zielgruppe. In Nürnberg, wo die Jugend-



Miriam Wolters

herberge in der mittelalterlichen Burg ist, bieten wir z. B. für die Jüngeren etwas zum Thema Mittelalter an und für die Älteren etwas zu den Nürnberger Prozessen oder zur medialen Selbstgestaltung mit unserem Bildungsprojekt youpedia.de. Dies wiederum ist für unsere japanischen Partner*innen interessant, denn außerschulische Bildung oder Verbandsstrukturen – in der Breite, wie wir sie kennen – gibt es in Japan nicht. Dort steht bei der Bildung meist die Schule im Mittelpunkt.

Lange, inspirierende und motivierende Wirkung

Was ist für die japanischen Kolleg*innen besonders interessant?

Miriam Wolters: Sie suchen oft nach Systemen, die sie übernehmen können. Wie sind die Abläufe in einem Haus geregelt? Wieviel Personal gibt es in einer Jugendherberge, und für was? Wie viele Zimmer gibt es? Aber auch die Frage, welche Chancen und Möglichkeiten wir in außerschulischen Programmangeboten sehen – fernab von touristischen Highlights und der Bedienung von Stereotypen.



Gibt es ganz konkrete Beispiele für etwas, das ihr aus Japan mitgenommen habt und in Deutschland implementiert habt?

Miriam Wolters: Das können wir als Dachverband auf Bundesebene nur in Einzelfällen exakt nachhalten. Sicher gibt es Dinge wie einen „Japanischen Tag“ in einzelnen Jugendherbergen. Aber das ist gar nicht so relevant. Wichtiger ist, dass unsere Kolleg*innen sich von ihrem Alltag lösen können, rauskommen, die Welt sehen und dabei für ihre Arbeit neue Inspirationen und Eindrücke

bekommen. Das hat eine ungeheuer motivierende Wirkung. Ich bin immer wieder erstaunt, wie frisch unsere Teilnehmer*innen wirken, wenn sie zurückkommen – trotz langem Flug und sehr dichtem Programm. Diese besondere Erfahrung hat sicher auch damit zu tun, dass Japan das komplette Gegenteil vom Alltag zu Hause ist – die Mentalität, die Landschaft, das Essen, die Sprache. Die Kolleg*innen erzählen immer wieder davon – oft noch Jahre später. Der Austausch mit Japan hat somit eine lange, inspirierende und motivierende Wirkung, weshalb wir ihn als DJH noch lange weiterführen möchten.



Kontakt

Miriam Wolters ist Referentin Kinder- und Jugendhilfe / Internationale Arbeit beim Deutschen Jugendherbergswerk Hauptverband.

Mail: Miriam.Wolters@jugendherberge.de



KI in der Medienbildung – Angebote in Deutschland und Japan

Gyde Hansen

Künstliche Intelligenz (KI) ist in den vergangenen Jahren in immer mehr Lebensbereiche vorgedrungen: Autonomes Fahren, Sprachsteuerung, Übersetzungs-Software, Gesichtserkennungs-Software oder Ergebnisse von Suchmaschinen arbeiten mit KI. Spätestens mit der Veröffentlichung von Chat GPT ist vielen Lehrkräften und Multiplikator*innen der Jugendbildung nachdrücklich bewusst geworden, dass sie sich mit der Bedeutung von KI in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen müssen. Dieser Umstand betrifft Deutschland⁵ und Japan gleichermaßen.

Als einen der fünf Megatrends⁶, der 2018 eine Bildungsreform an Schulen auslöste, hat Japan ausgemacht, dass Arbeitsplätze mit „Routineaufgaben mit geringer Nutzung von Informationstechnik“ stark abnehmen werden, während Arbeitsplätze mit „Nicht-Routineaufgaben mit hoher Nutzung von Informationstechnik“ stark zunehmen werden. Heutzutage wird die Kompetenz, Aufgaben selbständig zu lösen, benötigt. Die Nutzung von Informationstechnik wird den Hauptteil vieler Arbeitsplätze ausmachen. Im zentralistischen Bildungssystem Japans wird der Lehrplan vom Ministerium für Bildung, Kultur, Wissenschaft und Technik (MEXT) bestimmt. Anhand dessen erarbeiten die Schulen die Lernziele je Fach. Global schneidet Japan bei den Fähigkeiten im digitalen Bereich schlecht ab, die digitale Wettbewerbsfähigkeit ist gering. Im IMD World Digital Competitiveness Ranking 2023 liegt Japan auf Platz 35 hinter Deutschland, das Platz

22 von 64 untersuchten Ländern⁷ belegt. Das MEXT⁸ stellt daher einen wachsenden Bedarf fest, menschliche Ressourcen auszubilden, die KI „anwenden“ können.

Beispielhafte Bildungsangebote zu KI in Japan

Circa 20 bis 30 Universitäten in Japan arbeiten derzeit am Einsatz von KI in der Lehre. Um zu verhindern, dass die Studierenden Prüfungsleistungen durch KI erstellen lassen, wird beispielsweise an der Kwansei-Gakuin-Universität in Nishinomiya die Art der Vermittlung und der Aufgabenstellung verändert. Zum einen sind mündliche Prüfungen geeigneter, um den Missbrauch von KI auszuschließen. Zum anderen sind in schriftlichen Prüfungsleistungen reine Wissensabfragen in der nahen Zukunft nicht mehr geeignet. Es sollen daher Prüfungs-

⁵ Künstliche Intelligenz – Gesellschaftliche Verantwortung und wirtschaftliche, soziale und ökologische Potenziale“; siehe auch https://www.bundestag.de/ausschuesse/weitere_gremien/enquete_ki

⁶ Die weiteren vier Megatrends, die die Bildungsreform begründen, sind, dass Japan sich in Zeiten des raschen Wandels befindet, die fortschreitende Globalisierung, die schrumpfende und alternde Bevölkerung sowie das lange Lebensalter der Japaner*innen.

⁷ World Digital Competitiveness Ranking – IMD business school for management and leadership courses

⁸ Andreas Schleicher, Director, OECD-Directorate for education and skills „Preparing students for their future, not our past. Insights from OECD’s review of Japan’s education system 2018



aufgaben gestellt werden, zu deren Antwort die Nutzung von KI notwendig ist. Beispielsweise soll die Antwort auf eine wissenschaftliche Frage mit der generativen KI erstellt werden. Deren Antwort ist auf Faktenrichtigkeit zu überprüfen. Der Lernerfolg bemisst sich danach, ob die Studierenden der KI geeignete und genaue Anweisungen geben, den Wahrheitsgehalt der generierten Texte beurteilen und die Fakten mit Quellen belegen können.

Der Einsatz von KI (im englischen AI, Artificial Intelligence) führt zu einer Änderung der Art und Weise der Arbeit in den Unternehmen. Nur das Fachwissen alleine wird nicht mehr so viel zählen wie früher. Recherche, Analyse und Routinearbeiten können effizienter als bisher durch KI erledigt werden. Daher müssen Menschen ausgebildet werden, die Architekten für KI-Lösungen im Business sind und KI sinnvoll nutzen können.

Die Kwansai-Gakuin-Universität hat ein „AI Solution Architect Trainings Program“⁹ erarbeitet, das jährlich außer von den 5.000 Studierenden aller Fakultäten von Beschäftigten aus mehr als 100 Unternehmen Japans genutzt wird. Das Blended-Learning-Programm besteht aus Selbstlernübungen und Gruppenarbeiten. Einem Chatbot können Fragen gestellt werden. Ein Online-Forum bietet die Möglichkeit, mit anderen Studierenden über KI zu diskutieren. Die Teilnahme wird durch Online-Tests nachgewiesen. Die Universität stellt das Programm auch Schüler*innen von Senior High Schools zur Verfügung. Für jüngere Kinder sind Workshops geplant, in denen sie an KI durch Ausprobieren herangeführt werden. Aktuell warten Lehrkräfte auf einen angekündigten Erlass des MEXT zum Umgang mit KI in den Schulen.

Beispielhafte Bildungsangebote zu KI in Deutschland

Das breit gefächerte non-formale Bildungsangebot in Deutschland ermöglicht es durch seine dezentrale Ausrichtung, schnell auf neue Anforderungen zu reagieren, so dass in der Jugendarbeit bereits innovative Projekte vor allem für ältere Kinder zu Nutzen und Gefahren von KI ausprobiert wurden oder in Planung sind.

Beispielhaft sollen an dieser Stelle aus der Vielzahl an heterogenen Projekten zwei Maßnahmen benannt werden, die zeigen, wie spannend Projekte der außerschulischen Bildungsarbeit das Zukunftsthema KI auf Augenhöhe mit jungen Menschen umsetzen. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. hat im Rahmen des Projekts „Web-Days“ gemeinsam mit Jugendlichen einen Online-Kurs für Jugendliche entwickelt, der einen Blick „hinter die Kulissen von KI-Systemen“ ermöglicht. Der vierwöchige KI-Kurs ist kostenlos und offen für alle ab 14 Jahren. Der Einstieg ist jederzeit möglich. Jugendliche lernen mehr rund um das Thema KI, verstehen das tiefe Innere dieser Systeme, begreifen, wie Gesichts- und Spracherkennung funktioniert, und erfahren, wie sie die Debatte um die Zukunft mitgestalten können.¹⁰

Das Projekt „Schokoroboter und Deepfakes“ der Universität Tübingen greift unmittelbar die Erfahrungswelt Jugendlicher auf. Auf Grundlage einer Befragung von rund 200 Schüler*innen zwischen 11 und 19 Jahren zu ihren Bedürfnissen, Ängsten und Assoziationen im Zusammenhang mit KI hat die Universität einen

⁹ <https://global.kwansei.ac.jp/academics/aisolution>

¹⁰ <https://www.oncampus.de/webdaysmooCKI>



Comic entwickelt, der Kindern und Jugendlichen KI leicht verständlich erklärt und auch für Erwachsene lesenswert ist.¹¹

Beschäftigung mit KI nimmt breiten Raum ein

Die Beschäftigung mit künstlicher Intelligenz in der Bildung nimmt sowohl in Japan als auch in Deutschland zu Recht einen breiten Raum ein. Beide Länder haben sich auf den Weg gemacht, die komplexen Sachverhalte für junge Menschen verständlich aufzubereiten. Neben einem breiten gesellschaftlichen Diskurs und vorausschauender politischer Regulierung sind diese Bildungsanstrengungen im Umgang

mit KI notwendig, um eine soziale Spaltung in Gewinner und Verlierer der Entwicklung zu verhindern.

Im Fachaustausch mit Japan wurde mir nachdrücklich bewusst, dass der Bereich der non-formalen Bildung in Deutschland Experimentierräume eröffnet und Möglichkeiten schafft, Kinder und Jugendliche selbst an der Erarbeitung von Projekten zu beteiligen. Insbesondere nehme ich Jugendarbeit und erzieherischen Jugendschutz – Bereiche, die Kinder und Jugendliche, außerhalb ihrer Rolle als Schüler*innen, als eigenständige Persönlichkeiten in ihrer Lebenswelt respektieren und fördern – verstärkt als innovative Kraft Deutschlands wahr, deren Beitrag zur Funktionsfähigkeit der Gesellschaft allzu oft unterschätzt wird.



Die ungekürzte Fassung des Beitrags findet sich in der Dokumentation des Deutsch-Japanischen Studienprogramms 2023 auf www.ijab.de/japan



Kontakt

Gyde Hansen

Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein

Mail: gyde.hansen@sozmi.landsh.de

¹¹ Schokoroboter und Deepfakes | Universität Tübingen (uni-tuebingen.de)

Kinder und Jugendliche in Japan

Kazuyo Akiyoshi
Übersetzung: Reiko Tidten

Die aktuelle Situation unter dem Aspekt der psychischen Gesundheit

Gegenwärtig sind Kinder und Jugendliche in Japan mit vielen Herausforderungen konfrontiert, wie z. B. niedrige Geburtenrate bei Überalterung der Gesellschaft, Kinderarmut, Mobbing, Schulabsentismus, Selbstmord und geringes Selbstwertgefühl. Der nachfolgende Beitrag betrachtet die aktuelle Situation von Kindern und Jugendlichen in Japan insbesondere unter dem Aspekt der psychischen Gesundheit.

Zuständigkeiten auf staatlicher Ebene

Um die verschiedenen Zuständigkeiten der Ministerien für soziale Fragen im Zusammenhang mit Kindern besser zu koordinieren und miteinander zu verbinden, wurde im April 2023 „das Amt für Kinder und Familienangelegenheiten“ eingerichtet. Es soll die Probleme lösen, indem es die dezentralisierten kinder- und jugendbezogenen Aufgaben zwischen dem Gesundheitsministerium (MHLW), dem Kultusministerium (MEXT) und dem Kabinettsbüro koordiniert, mit dem Ziel, eine „kinderzentrierte Gesellschaft“ zu schaffen. Zudem ist das „Grundgesetz für Kinder“ in Kraft getreten. Im Rahmen dieses Gesetzes wurde zudem ein sogenanntes Advocacy-System etabliert, um den Ansichten von Kindern und Jugendlichen Gehör zu verschaffen. Obwohl das Amt für Kinder und Familienangelegenheiten gegründet wurde und eine Zusammenarbeit stattfindet, unterliegen Kitas, Grundschulen, Junior-High-Schools und Senior-High-Schools weiter der Zuständigkeit der Schulabteilung des MEXT. Um der Vielfalt und dem Wandel der Zeit Rechnung zu tragen, wären hier dringend Reformen notwendig.

Hausarbeit und Kindererziehung – meist Frauensache

Die Gesamtquote atypischer Beschäftigungsverhältnisse, z. B. befristete Arbeitsverhältnisse, liegt in Japan bei etwa 40 %. Die relative Armutsquote für Kinder liegt bei 11,5 % und die Armutsquote für Haushalte Alleinerziehender bei 44,5 %. Laut der „Nationalen Erhebung über Familientrends“ des Instituts für Bevölkerungsforschung im Jahr 2022 sind 80,6 % der Ehefrauen für die Hausarbeit zuständig, deren durchschnittlicher Zeitaufwand für Hausarbeit an Wochentagen etwa vier Stunden betrug. Bei den Ehemännern waren es 47 Minuten. In Japan ist es üblich, dass Frauen auch den Großteil der Kindererziehung übernehmen. Viele Frauen arbeiten in einem atypischen Arbeitsverhältnis und fallen nach einer Scheidung oft unter die Armutsgrenze, wenn die geschiedenen Männer keinen Unterhalt für die Kinder zahlen. Zwar gibt es finanzielle Unterstützung wie kostenlose Kinderbetreuung, Kindergeld, Lernunterstützung für Kinder von Alleinerziehenden, Unterstützung bei Arbeitssuche und steuerliche Hilfen. Es bestehen aber noch zahlreiche Herausforderungen, die zu bewältigen sind.

Seit Beginn der statistischen Erfassung in Japan nimmt Kindesmisshandlung in den letzten 30 Jahren stetig zu. Die Wurzel dafür liegt in den strengen Erziehungspraktiken Japans, die weitaus härter sind als im westlichen Kulturkreis. Im Hintergrund spielt auch die Ungleichheit der Geschlechter (weltweit auf Platz 125 des Gender Gap Index) eine Rolle. Die japanische Gesellschaft ist sich immer noch nicht der Ungleichheit der Geschlechter bewusst und Frauen tragen noch immer die meiste Last der Kindererziehung. Diese Situation der „de-facto-alleinerziehenden“ Frauen führt häufig zu postnatalen Depressionen, Misshandlungen und weiteren Problemen ohne ausreichende Beratungsmöglichkeiten. Zwar gibt es Maßnahmen wie Hausbesuche durch staatliches Gesundheitspersonal innerhalb des ersten Monats nach der Geburt eines Kindes sowie Einrichtungen wie Unterstützungszentren für Kindererziehung, in denen Kleinkinder spielen und Eltern mit dem Personal sprechen können. Doch reichen diese Maßnahmen nicht aus. Großeltern können, wenn sie verfügbar sind, manchmal in die Kindererziehung einbezogen werden. Im Allgemeinen ist die Inanspruchnahme von Babysittern in Japan jedoch gering, und viele Mütter und Kinder fühlen sich isoliert, weil sie niemanden oder keinen Ort haben, an den sie sich wenden können.

MEXT fördert die Einrichtung von „speziellen Schulen für Kinder, die die Schule verweigern“ und setzt sich dafür ein, dass sie Möglichkeiten bekommen, online am Unterricht oder an einem Test teilzunehmen.



Schulabsentismus – auf der Suche nach Lösungen

Schulabsentismus ist in den letzten Jahren in Japan zu einem ernststen Problem geworden. Als Schulverweigerung gilt, wenn Schüler*innen 30 oder mehr Tage pro Jahr der Schule fernbleiben, abgesehen von krankheitsbedingten Fehlzeiten oder Finanzierungsproblemen. Laut einer Umfrage gingen im Jahr 2021 rund 245.000 Schüler*innen nicht mehr zur Schule. Vor allem bei Grundschüler*innen hat sich die Zahl derjenigen, die die Schule verweigern, in den letzten zehn Jahren etwa vervierfacht. Die meisten dieser Schüler*innen bleiben zu Hause, und häufig sind Eltern und Kinder isoliert. Oft ist ein Elternteil dann auch gezwungen, den Job aufzugeben, oder erhält aufgrund mangelnder Informationen keine Unterstützung. Als Reaktion auf das Problem des Schulabsentismus fördert das MEXT die Einrichtung von „speziellen Schulen für Kinder, die die Schule verweigern“ und setzt sich dafür ein, dass sie Möglichkeiten bekommen, online am Unterricht oder an einem Test teilzunehmen. Die Teilnahme von zu Hause soll dann bei der Benotung berücksichtigt werden. Darüber hinaus wird mithilfe von Tablets, die jedes Kind bekommt, deren psychische und körperliche Gesundheit kontrolliert, um dadurch Probleme frühzeitig zu erkennen und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen anbieten zu können.



Bildungs- und Aufklärungsmaßnahmen zur Suizidprävention werden durchgeführt, des weiteren Früherkennung von Suizidrisiken, ein Beratungssystem über Telefon und SMS wurde geschaffen.

Psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen entgegenwirken

Erschreckenderweise ist Selbstmord die häufigste Todesursache bei Kindern und Jugendlichen in Japan: Im Jahr 2022 begingen 514 Schüler*innen aus Grundschulen, Junior-High-Schools und Senior-High-Schools Selbstmord, ein Rekordhoch seit Beginn der statistischen Erhebung 1980. Gründe dafür sind u. a. schlechte schulische Leistungen, Sorgen um die zukünftige Laufbahn, krankheitsbedingte Sorge und ihre Auswirkungen. Diese Sorgen können zu Depressionen führen, die wiederum zu psychischen Erkrankungen und der Entscheidung für den Selbstmord führen. Laut einer Umfrage des Kabinettsbüros haben japanische Kinder ein geringes Selbstwertgefühl. Es wird vermutet, dass geringes Selbstwertgefühl mit Selbstmord in Verbindung steht.

Angesichts dieser Situation in Japan hat das MHLW den „Notfallplan zur Stärkung der Suizidprävention bei Kindern“ als Maßnahme gegen Selbstmord bei jungen Menschen ins Leben gerufen. Bildungs- und Aufklärungsmaßnahmen zur Suizidprävention werden durchgeführt, des weiteren Früherkennung von Suizidrisiken, ein Beratungssystem über Telefon und SMS wurde geschaffen. In Anbetracht der aktuellen Situation in Japan bietet das Amt für Kinder- und Familienangelegenheiten Schulungen zur Problembearbeitung für Kinder und Jugendliche an.

Es gibt immer mehr Möglichkeiten, zu lernen, wie man mit Kindern und Jugendlichen umgehen soll, was bisher einfach dem Personal vor Ort überlassen wurde. Zwar wurde die psychische Gesundheit des Personals vor Ort bisher für wichtig erachtet, jedoch war Supervision oder Ähnliches in Japan nicht üblich. Nicht selten nahmen Mitarbeiter*innen, die Kinder vor Ort betreuten, Probleme persönlich. Burnouts waren die Folge, was oft zu ihrem Ausscheiden aus dem Beruf führte. In der Kinderberatungsstelle von Kitakyushu werden z. B. Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass Mitarbeiter*innen nicht alleine vor Problemen stehen. Es gibt einen aktiven Austausch untereinander sowie Schulungsveranstaltungen, die erfahrene Kolleg*innen auf eigene Initiative organisieren. Die Fortbildung der „Jugendberater*innen“ erfolgt ebenfalls durch Schulungskurse auf der Grundlage des „Ausbildungs-Entwicklungsprogramms“ des Kabinettsbüros mit dem Ziel, in jeder Region ein „Jugendunterstützungsnetz“ aufzubauen.

Kontakt

Kazuyo Akiyoshi

Kinderschutzbeauftragte in einer Kinderberatungsstelle in Kitakyushu, Präfektur Fukuoka (Region Kyushu, SüdJapan)

„Ich bin mit meinen Problemen nicht allein“

Peer-Beratung an einer japanischen Schule

Shinichiro Tanaka ist stellvertretender Direktor einer Junior High School in der japanischen Stadt Kumamoto. Er sagt: „Der Stress für junge Menschen ist einfach zu groß“. Damit Kinder und Jugendliche Hilfe erhalten, hat er eine Peer-Beratung eingerichtet. Junge Menschen beraten junge Menschen – mit Erfolg.

IJAB: In Japan gibt es eine vergleichsweise hohe Rate von Selbstmorden unter jungen Menschen. Woran liegt das?

Shinichiro Tanaka: Das ist richtig. Im Vergleich mit anderen Industrienationen ist die Selbstmordrate in Japan hoch. Das Problem ist bereits vor langer Zeit erkannt worden und die Regierung hat auch Maßnahmen dagegen ergriffen. Die Selbstmordrate nach Altersgruppen ist in Japan in den letzten Jahren dank der Maßnahmen zurückgegangen. Leider ist die Selbstmordrate bei jungen Menschen jedoch nach wie vor hoch und steigt sogar leicht an. Es gibt keine singuläre Erklärung dafür, aber meine persönliche Meinung ist: Der Stress für junge Menschen ist einfach zu groß. Der Schulunterricht beginnt um 8 Uhr. Wer am morgendlichen Sport teilnehmen möchte, fängt um 7:30 Uhr an. Nach der regulären Schule gibt es noch Arbeitsgruppen. Das dauert dann bis 16:30 Uhr. Die Teilnahme an den AGs ist freiwillig, aber weil in Japan das Gemeinschaftsgefühl besonders stark ist, nehmen viele Schüler daran teil. Weil man sich von den

AGs einen besonderen erzieherischen Effekt verspricht, wird auch Druck ausgeübt, damit Kinder und Jugendliche daran teilnehmen. Es bleibt also kaum Freizeit. Sie haben das Gefühl, ständig getrieben zu werden, weil sie wenig Freizeit haben. Kinder, die wenig Kontakt zur örtlichen Gemeinschaft haben, werden gänzlich von der Familie beeinflusst, der sie angehören, und können sich nirgendwo hinwenden, wenn sie Hilfe brauchen.

Die Diskussion um mangelnde Freizeit ist in Deutschland nicht unbekannt. Die Jugendverbände haben zum Beispiel seit langem die Offene Ganztagschule kritisiert, weil sie jungen Menschen kaum Zeit für selbstbestimmte Freizeit oder Engagement lässt.

Shinichiro Tanaka: Ja, das habe ich auch gehört, aber es gibt einen wichtigen Unterschied. In Japan werden die AGs von denselben Lehrern gestaltet, die auch vormittags unterrichten. Das kann gut sein, wenn man sich mit einem Lehrer gut versteht. Aber wenn es mal nicht so ist, gibt es ein Problem. Von den AGs erwartet man sich eine Verbesserung der Disziplin und eine bessere geistige Entwicklung. Es gibt praktisch keine Freizeit. Das wissen wir auch aus Umfragen über das Wohlbefinden junger Menschen. Dazu kommt noch das familiäre Umfeld. Eltern versuchen, ihre Kinder zu kontrollieren und interessieren sich auch nicht viel für die Sorgen ihrer Kinder. Erziehung erfolgt oft in der Form, wie Eltern denken, „das ist so und du machst das jetzt so“. Es wird mit dem Kind nicht viel gesprochen und diskutiert.

„Der Stress für junge Menschen ist einfach zu groß.“

Junge Menschen beraten junge Menschen

Welche Hilfsangebote gibt es für junge Menschen?

Shinichiro Tanaka: Die Frage ist, welche Hilfsangebote wir machen können. Aus Umfragen wissen wir, dass nur 40% der Grundschüler Hilfe bei Erwachsenen suchen würden, wenn sie Probleme haben. Auch bei Gleichaltrigen und Spielkameraden suchen sie keine Hilfe. Für Japan typisch suchen sie stattdessen Hilfe im Internet.

Ist das der Grund, warum Sie an ihrer Schule eine Peer-Beratung als Online-Plattform eingerichtet haben?

Shinichiro Tanaka: Ja, genau. Bevor wir die Plattform eingerichtet haben, haben wir unsere Schüler*innen gefragt, warum sie keine Hilfe aus ihrem persönlichen Umfeld in Anspruch nehmen. Die häufigste Antwort war, dass sie „keine Umstände“ machen wollen. Auf der anderen Seite stellen wir fest, dass es eine große Bereitschaft gibt, anderen zu helfen – aber Schüler*innen haben wenig

Gelegenheit das zu tun. Auf der Online-Plattform unserer Schule haben sie die Möglichkeit, anderen zu sagen „ich habe dieselben Probleme gehabt wie du“. Bisher haben wir ca. 3.000 Fälle in einem Jahr von Hilfesuche und Beratung registriert und es handelt sich vorwiegend um Kinder und Jugendliche, die zuvor nie Hilfe in Anspruch genommen haben. Ich weiß von einer Schülerin, dass sie mit dem Gedanken gespielt hat, Selbstmord zu begehen. Durch die Beratung ist sie davon abgekommen. Ein anderer Fall: Ein Schüler wurde gemobbt und wollte nicht mehr zur Schule gehen. Durch die Online-Beratung hat er wieder genug Selbstbewusstsein bekommen und ist nach einem Jahr Abwesenheit wieder an die Schule zurückgekehrt. Dieser Schüler beriet auch andere Schüler*Innen, die nicht zur Schule gingen und die gleiche Erfahrung wie er gemacht hatten. Ein wichtiger Aspekt ist, dass diejenigen, die Hilfe in Anspruch nehmen, und diejenigen, die beraten, alle auf eine Schule gehen. Das schafft einen Raum, der gegenseitige Unterstützung ermöglicht. Oft hilft es auch, die Hilfesuche und Beratung von den anderen Schüler*Innen zu lesen, ohne sich selbst um Konsultation zu bemühen. Die Schülerinnen und Schüler merken dann: Ich bin mit meinen Problemen nicht allein.



Kontakt

Shinichiro Tanaka

Kumamoto Junior High School

Mail: landho.shin1ro@icloud.com

Im Fachaustausch verbunden

Atsuko Honda
Übersetzung: Reiko Tidten

Herzlichen Glückwunsch zu einem halben Jahrhundert Fachkräfteaustausch zwischen Deutschland und Japan! Seit 2009 tauschen sich IJAB und CENTERYE zu Lösungen für Fragen der Jugendarbeit auf globaler Ebene aus. Der nachfolgende Beitrag fasst die aktuelle Situation in Deutschland und Japan aus der Perspektive internationaler Austauschprojekte für die Jugendarbeit zusammen und stellt die Verbindung zwischen IJAB und CENTERYE vor.

Stand der Jugendarbeit in Japan

Jugendarbeit ist in jeder Zeit ein wichtiges Thema. Das gilt für Japan ebenso wie für die europäischen Länder. In Japan wurden im Hinblick auf den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Bereichen Anstrengungen unternommen, um die gesunde Entwicklung junger Menschen zu fördern. Als nationale Politik wurde Jugendarbeit erstmals in der Nachkriegszeit als „Maßnahmen zur gesunden Entwicklung der Jugend“ etabliert. Landesweit entstanden Einrichtungen und Projekte zur Unterstützung der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern sowie die Förderung kultureller und künstlerischer Aktivitäten.

In ähnlicher Weise haben die europäischen Länder bereits seit der Nachkriegszeit Maßnahmen zur Förderung der Selbstständigkeit junger Menschen befördert. Im Bereich der Jugendpolitik hat die Europäische Kommission 2001 Standards für die Jugendinformation festgelegt, um die Anforderungen zu vereinheitlichen und auf alle Länder auszudehnen, wie z.B. „genaue Informationen bereitstellen“, „Unabhängigkeit unterstützen“ und „junge Menschen selbstständig werden lassen“.

Gemessen an den Initiativen westlicher Länder und deren Entwicklung von Gesetzen zur Schaffung einer Grundlage für die Jugendarbeit, hat Japan erst vergleichsweise spät erstmals ein jugendbezogenes Gesetz verabschiedet: nämlich 2009 das „Gesetz zur Förderung der Unterstützung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen“.

Der Jugendrat und der Zentrale Bildungsrat haben zwar als Reaktion auf verschiedene Veränderungen in der sozialen Situation Jugend- und Bildungsmaßnahmen gefördert, aber bis dahin gab es kein Gesetz zur Jugendarbeit, das als Grundlage für diese Maßnahmen dienen konnte. Schließlich trat 2010 die „Vision für Kinder und Jugendliche“ in Kraft, die die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie die Einrichtung regionaler Räte zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen umfasste.

Im Jahr 2016 wurde in Verbindung mit dem Gesetz zur Selbstständigkeitsförderung hilfsbedürftiger Menschen und dem Gesetz zur Förderung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Kinderarmut aus dem Jahr 2015 festgelegt: „Unser Ziel ist es, eine Gesellschaft zu schaffen, in der alle Kinder und Jugendlichen gesund aufwachsen und selbstständig und aktiv leben können.“ Dies ist schon etwas Besonderes. Im Jahr 2018 wurde jedoch bekannt, dass die relative Armutsquote in Japan bei 16,3% liegt, was bedeutet, dass jeder siebte Mensch von relativer

Teilnehmende eines NPO-Management-Forums in Japan



Armut betroffen ist. Die Umfrage ergab beispielsweise, dass Jugendliche, die nicht nebenher arbeiten, nicht genug Geld haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, oder dass sie aufgrund finanzieller Probleme keine Ausbildung erhalten können.¹²

Im April 2023 schließlich wurde die Kinder- und Familienagentur als externes Büro des Kabinettsbüros eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Formulierung und Förderung der Grundprinzipien für Kinder. Zu den Förderschwerpunkten gehören:

- › der Ausbau des Beratungshilfesystems, Leistungen für soziale Unabhängigkeit sowie der Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks in den Gemeinden, um Kinder und Jugendliche und ihre Familien in prekären Verhältnissen zu unterstützen;
- › die Förderung von Maßnahmen und der Zusammenarbeit mit Institutionen, die die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unterstützen.

Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Schwerpunkt der nationalen Politik nunmehr auf den Kindern liegt und dass die Aktivitäten der freien Träger im Bereich der Jugendarbeit zunehmend an Bedeutung gewinnen.

CENTERYE und IJAB

Seit seiner Gründung im Jahr 1994 beschäftigt sich CENTERYE hauptsächlich mit der Umsetzung und Verwaltung internationaler Jugendaustauschprojekte, die von der japanischen Regierung durchgeführt werden, sowie mit dem Aufbau von Netzwerken und der Unterstützung von Projekten und der Teilnahme daran. In den letzten 30 Jahren hat CENTERYE in

Zusammenarbeit mit dem Kabinettsbüro, dem Außenministerium und anderen Organisationen internationale Jugendaustauschprojekte durchgeführt, die sich an 24.000 junge Menschen aus 97 Ländern richteten und der Fortbildung zukünftiger Führungskräfte diene.

Das Kabinettsbüro hat seit 2008 bei der Umsetzung des *Core Leader Development Programme for Youth Social Activities / Regional Core Leader Programme for Human Resources Development for Regional Issues* zehnmals mit IJAB als Counterpart auf deutscher Seite zusammengearbeitet. Das Programm ist eines der seit mehr als 50 Jahren laufenden internationalen Jugendaustauschprogramme des Kabinettsbüros. Bei der Durchführung dieses Programms waren die fachliche Expertise von IJAB und die Fähigkeit, flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen von entscheidender Bedeutung. IJAB erfüllte diese Erwartungen mit Bravour. Die aus dem Programm gezogenen Lehren sind die Grundlage dafür, dass die jungen Menschen aus Japan, die an dem Programm in Deutschland teilnahmen, inzwischen in verschiedenen Teilen des Landes zu wichtigen Führungskräften geworden sind.

Die Zusammenarbeit mit IJAB ist für CENTERYE als einer Organisation, die sich aus einer globalen Perspektive für die Jugendarbeit einsetzt, von entscheidender Bedeutung. Daher ist es auch fortgesetzt unser festes Ziel, junge Menschen dabei zu unterstützen, an internationalen Austauschprojekten teilzunehmen und deren Persönlichkeitsentwicklung zu stärken.

¹² Laut des National Survey of Living Conditions liegt die relative Armutsgrenze in Japan 2018 bei 1,27 Millionen Yen (etwa 10.080 € durchschnittliches Haushalts-Jahreseinkommen). Quelle: Kabinettsbüro (<https://www8.cao.go.jp/kodomonohinkon/ouen-forum/r01/pdf/tottori/naikakufu.pdf>)

Kontakt

Atsuko HONDA

Geschäftsführerin – Center for international Youth Exchange

Ein Grund zu feiern: 50 Jahre deutsch- japanischer Fachkräfte- austausch

Christian Herrmann

Konferenz und Festakt in Berlin

2023 ist ein besonderes Jahr im deutsch-japanischen Fachkräfteaustausch. Endlich sind wieder Programme in Präsenz möglich und auch das 50jährige Jubiläum der seit 1971 bestehenden Fachprogramme konnte nachgeholt werden. Mit einem Festakt und einer internationalen Konferenz wurde am 9. und 10. November in Berlin die deutsch-japanische Zusammenarbeit gewürdigt und gefeiert. Für viele Gäste war das ein emotionaler Moment, denn mit dem Austausch sind viele Erlebnisse verbunden, die lange nachwirken.

150 Menschen waren zur Eröffnung der Konferenz ins Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin gekommen. Der große Saal des Hauses war voll. Es waren die Teilnehmenden der aktuell in Deutschland stattfindenden Fachprogramme, Repräsentant*innen von Trägern, die seit vielen Jahren im Austausch besonders aktiv sind – etwa die Deutsche Sportjugend oder das Deutsche Jugendherbergswerk – und viele Alumni. Diese „Ehemaligen“ zeigen, wie lange die Erfahrungen in Japan die Teilnehmenden beschäftigen und wie leidenschaftlich sie dem Austausch verbunden bleiben. „Wir haben es hier nicht nur mit einem bilateralen Fachaustausch, sondern auch

mit einem echten intergenerationellen Dialog zu tun“, sagte IJAB-Direktor Daniel Poli.

Das wurde während der Eröffnungsansprachen und einem nachfolgenden moderierten Gespräch deutlich. Rednerinnen und Redner erinnerten an die Freundschaften, die in einem halben Jahrhundert des voneinander Lernens entstanden, an die Wertepartnerschaft die sich daraus entwickelte und die immer wieder neuen Themen, die behandelt wurden. Den Jugendaustausch mit Japan gibt es seit den frühen 1950er Jahren. „Nach dem Krieg gab es ein starkes Bedürfnis, die Welt kennenzulernen, man war neugierig“, sagte der IJAB-Vorsitzende Rolf Witte, der bei der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung seit vielen Jahren auch die Zusammenarbeit mit Japan verantwortet. Auch das habe dazu beigetragen, aus Deutschland ein weltoffenes Land zu machen.

***Die Zusammenarbeit zwischen
Deutschland und Japan ist eine der
ältesten und stabilsten Kooperationen
im Bereich der Kinder- und
Jugendhilfe.***



Die großen kulturellen Unterschiede sind Teil der Faszination

Konferenz und Festakt warfen aber nicht nur einen Blick zurück. In Workshops wurden aktuelle Themen behandelt, die den deutsch-japanischen Austausch in den kommenden Jahren beschäftigen werden. Dazu gehörten die Fragen, wie der Austausch nachhaltiger werden kann, wie die psychische Gesundheit junger Menschen gestärkt werden kann, sowie das zeitlose Thema der interkulturellen Begegnung.

Gerade die großen kulturellen Unterschiede sind Teil der Faszination im Austausch aber auch Teil der Selbstreflexion der Teilnehmenden von Fachprogrammen. Das wurde auch in den Ergebnispräsentationen der beiden Fachprogramme deutlich, die mit der Konferenz zu Ende gingen. Eine von IJAB geleitete japanische Delegation hatte sich zwei Wochen lang zum medialen Umfeld junger Menschen und dem medienpädagogischen Umgang mit ihm informiert, eine zweite Gruppe unter Leitung des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin war zum Thema Armut in Deutschland unterwegs gewesen. Immer wieder fiel der Begriff „Selbstbestimmtes Leben und Lernen als Erziehungsziel, aber auch die größere individuelle Eigenständigkeit und Gestaltungskompetenz im Arbeitsleben. In vielen Gesprächen wurde „das Andere“ gesucht und gefunden, aber auch die

**„Deutschland und Japan,
das ist eben nicht einfach
Individualität versus Gemeinschaft
oder Hierarchie versus Augenhöhe.
Der Dialog darüber ist das
Entscheidende.“**

Gefahr von Stereotypen in Erinnerung gerufen. Deutschland und Japan, das ist eben nicht einfach Individualität versus Gemeinschaft oder Hierarchie versus Augenhöhe. Der Dialog darüber ist das Entscheidende.

Ein Toast auf die Zusammenarbeit

Wer viel gearbeitet hat, darf auch mal feiern. An die Konferenz schloss sich der Festakt an. Jana Borkamp, Abteilungsleiterin für Kinder und Jugend im Bundesjugendministerium, rief die Stabilität und lange Tradition des deutsch-japanischen Austauschs in Erinnerung, aber auch seine thematische Vielfalt, die aktuelle Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe abbildet. Tomoka Satomi vom Education Policy Bureau des japanischen Jugendministerium wies auf den Generationenwechsel im Fachkräfteaustausch hin und hob die vielen Gemeinsamkeiten junger Menschen in Deutschland und Japan hervor.





Mit im Bild: Jana Borkamp, Abteilungsleiterin Jugend im BMFSFJ, Tomoko Satomi, Director-General des Education Policy Bureau im Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie MEXT, Michael Müller, MdB und Vorsitzender der deutsch-japanischen Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag, Kunihiko Kawazu, stellvertretender japanischer Botschafter, Dr. Julia Münch, Generalsekretärin des JDZB und Daniel Poli, Direktor von IJAB.

Unter den Klängen der Gruppe Tres Toni mit ihren Stücken zwischen Tradition und Moderne wurde es etwas feierlich im Saal und in der abschließenden Diskussion auch emotional. Kazunari Fujiwara, Delegationsleiter im jüngsten IJAB-Fachprogramm, wies darauf hin, dass die deutsch-japanischen Fachprogramme nicht immer unumstritten waren und einmal sogar kurz vor dem Aus standen.

***„Wir müssen
die digitalen Chancen,
die sich jetzt bieten, für den
Austausch nutzen“.***

Es habe viel Überzeugungsarbeit gebraucht, sie zu erhalten. „Das Wichtigste sind die Menschen hinter dem Programm“, sagte Christina Gerlach, Geschäftsbereichsleiterin bei IJAB, „die Generationen von Expertise“. Und Miriam Wolters vom Deutschen Jugendherbergswerk richtete den Blick in die Zukunft:

Zum Abschluss stießen Jana Borkamp und Tomoka Satomi noch einmal auf der Bühne an. Geschenke wurden ausgetauscht und ein traditioneller Toast ausgebracht. „Kanpai!“, der Festakt war vorbei und der informelle Austausch über die eigenen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan eröffnet.

Kontakt

Christian Herrmann

IJAB / Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Mail: herrmann@ijab.de

Nachgefragt

Der deutsch-japanische Fachkräfteaustausch kennt viele Akteure: fördernde Ministerien, Träger, die den Austausch umsetzen, und die vielen Menschen, die die Möglichkeit zur Teilnahme wahrgenommen haben, um etwas zu lernen und ihr Arbeitsfeld voranzubringen. Sie alle haben ihren ganz eigenen Blick auf den Austausch.

Das Bundesjugendministerium (BMFSFJ) ist stolz auf die lange Tradition der Austauschprogramme mit Japan. Im November konnten wir diese besondere deutsch-japanische Freundschaft im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit einer Jubiläumsveranstaltung in Deutschland feiern. Die aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes geförderten Programme werden in Gesprächen zwischen dem BMFSFJ und seinem Partnerministerium vereinbart. Diese Treffen dienen dem jugendpolitischen Austausch und bilden den Kern der deutsch-japanischen Freundschaftsbrücke. Gegenseitiges Verständnis und Freundschaft ermöglichen qualitativ hochwertige Programme und nachhaltige Erfahrungen der Teilnehmenden. Das ist vor allem dem Engagement aller beteiligten Träger zu verdanken. Die Offenheit der Teilnehmenden, Erfahrungen in einem anderen kulturellen Kontext zu sammeln, und gemeinsam zu lernen – sowohl persönlich als auch im fachlichen Kontext – schaffen einen Raum für individuelle und fachliche Weiterentwicklung. Solche internationalen Erfahrungen reichen weit über individuelle Erfahrungen hinaus. Das Lernen von Toleranz und Verständnis ist Grundlage für unsere demokratische Gesellschaft, aber auch für das Verständnis globaler Zusammenhänge und den internationalen Zusammenhalt. Das ist heute wichtiger denn je.



Jana Borkamp
Abteilungsleiterin Kinder und Jugend im BMFSFJ

Im Namen der National Institution for Youth Education (NIYE) möchte ich meine aufrichtigen Glückwünsche zum 50. Jubiläum des deutsch-japanischen Fachkräfteaustausches aussprechen, der von den Regierungen beider Länder durchgeführt wird. Wir sind tief berührt, dass wir dazu einen Teil beitragen konnten.

Als nationales Zentrum für Jugendbildung in Japan verfolgt NIYE das Ziel, die Jugendbildung zu fördern und eine gesunde Jugend heranzubilden. Seit langem bietet unsere Organisation in ihren landesweit 28 Jugendbildungseinrichtungen, die als regionale Zentren dienen, Raum für zahlreiche Aktivitäten an. Japan sieht sich mit den Herausforderungen einer immer vielfältigeren Gesellschaft und einer alternden Bevölkerung konfrontiert – bei einer sinkenden Geburtenrate. Daher fördern wir die soziale Eingliederung durch verschiedene Projekte, einschließlich des internationalen Austauschs.

Leider hat uns die Corona-Pandemie gezwungen, auf verschiedene internationale Austauschprogramme anlässlich des 50. Jubiläums der deutsch-japanischen Zusammenarbeit zu verzichten. Die Pandemie war Anlass für große Veränderungen im sozialen System unseres Landes und die Zunahme der Online-Kommunikationsmöglichkeiten hat zu einer fortschreitenden Globalisierung Japans geführt. Doch konnte die „Corona-Katastrophe“ den Austausch zwischen deutschen und japanischen Fachkräften nicht unterbrechen – er fand in dieser Zeit einfach digital statt. Das war schön. Doch ist es umso schöner, dass wir uns nun endlich alle wieder persönlich treffen und spüren können, wie wichtig ein echter Austausch ist.



Kazu Furukawa
Präsidentin des National Institution for Youth Education (NIYE)

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan thematisiert die dringendsten Probleme, mit denen die Jugend beider Länder konfrontiert ist. Die Teilnehmenden, die allesamt in der Jugendbildung tätig sind, verbringen jeweils zwei Wochen im Partnerland, um sich über die dortigen Politiken und Initiativen zu informieren, aber auch ihr eigenes Wissen einzubringen. Die Fachkräfte sind täglich mit den Mitgliedern ihrer Delegation und der des Partnerlandes im Austausch und gewinnen auf diesem Wege neue Erkenntnisse für ihre Arbeit. Dieser kontinuierliche Austausch fördert das Verständnis für unterschiedliche Meinungen von Menschen mit unterschiedlichen Berufen und Werten. Darüber hinaus ist der mehrtägige Aufenthalt in einer Gastfamilie und die damit einhergehende Erfahrung des Alltagslebens in einem anderen Land eine einzigartige Gelegenheit, etwas über fremde Kulturen zu lernen.

Wir möchten eine am Gemeinwohl orientierte Gesellschaft schaffen, in der niemand wegen Behinderung, kulturellem und sprachlichem Hintergrund, familiärem Umfeld oder anderer Aspekte zurückgelassen wird.

Wenn wir die Teilnehmenden im Anschluss an den Austausch sagen hören, dass die zwei Wochen wie im Fluge vergingen und dass sie diese Zeit nie vergessen werden, wird uns klar, wie bereichernd diese Zeit für sie war. Ich war sehr beeindruckt von den tiefgreifenden Schlussfolgerungen, die die deutsche Delegation bei der Präsentation ihrer Ergebnisse gezogen hat. Ich glaube, dass dieses Austauschprogramm, das es den Teilnehmenden ermöglicht, sich in Themen zu vertiefen, zu lernen und das Partnerland nicht nur oberflächlich zu betrachten, für die Zukunft der bilateralen Beziehungen von großem Nutzen sein wird.

In Japan gibt es ein Sprichwort: „Wir essen aus demselben Topf“. Es bedeutet, dass das Band zwischen Freund*innen, die zwei Wochen lang gemeinsam essen und Gemeinschaft pflegen konnten, tief verwurzelt ist. Bei der Frage nach ihrer Motivation für die Teilnahme an dem Austauschprogramm gaben viele japanische Fachkräfte an, dass Berichte von leitenden Mitarbeitenden und Kolleg*innen sie dazu veranlasst haben, unbedingt an dem Studienprogramm teilzunehmen. Wir glauben, dass diese Art von „Mundpropaganda“ einer der wichtigsten Faktoren für den Fortbestand des Programms ist.

Nach Abschluss des zweiwöchigen Austauschprogramms bitten wir die Teilnehmenden, ihre Erfahrungen ganz bewusst an ihre eigenen Kontakte, einschließlich ihrer Heimatinstitutionen, weiterzugeben. Wir tauschen regelmäßig Informationen mit den Teilnehmenden aus und laden sie ein, als Gastpartner an dem Programm teilzunehmen. Wir betrachten diese Art von zyklischer und nachhaltiger Planung als eine wichtige Errungenschaft der Länderzusammenarbeit.

Als diese Länderzusammenarbeit vor 50 Jahren begann, war es für die Beteiligten vermutlich schwer vorstellbar, dass sie so lang weiterlaufen würde. Vor diesem Hintergrund erscheint es sehr wahrscheinlich, dass sie auch in 50 Jahren, also in den 2070er Jahren, noch fortgeführt wird. Die heutige Zeit ist unberechenbar, und die Art des Programms wird sich im Laufe der weiteren Jahre sicherlich verändern. Wir hoffen aber, dass es auch weiterhin ein Programm sein wird, bei dem verschiedene Organisationen zusammenarbeiten und ständig aktuelle Informationen erhalten und austauschen können.



Sebastian Gutknecht
Direktor der Bundeszentrale für Kinder-
und Jugendmedienschutz

Vom 14. bis 28. Februar 2017 habe ich am Fachaus-
tausch des japanischen Cabinet Office, dem „Com-
munity Core Leaders Development Program“ teil-
genommen. Dazu gehörten neben einer Woche in
Tokyo beim NPO Management Forum auch ein fünftägi-
ges Regionalprogramm in Oita zur sozialen Inklusion von
Menschen mit Behinderungen sowie ein Wochenende in
einer Gastfamilie. Am Programm nahmen Kolleg*innen
aus Japan, Finnland, dem Vereinigten Königreich und
Deutschland teil.

Im Gesamtverlauf des Programms wurde deutlich, wie
wichtig es ist, sich genügend Zeit für die Klärung von
Begriffen zu nehmen, auch wenn diese auf den ersten
Blick offensichtlich scheinen. Nur so kann eine gemeinsa-
me Basis für die weitere Diskussion geschaffen werden.
Konzepte wie „Inklusion“, „Diversität“, „various persons“
oder „normalization“ waren mit erstaunlich verschiede-
nen Vorstellungen und Bildern verbunden, ohne dass
uns Teilnehmenden dies zunächst bewusst war.

Obwohl die UN-BRK¹³ in Japan erst 2014 ratifiziert wurde
(Deutschland: 2009), war die Umsetzung insbesondere
im Bereich der Barrierefreiheit von Gebäuden und Inf-
rastruktur sowie des universellen Designs schon sehr
weit fortgeschritten. Alles wirkte so stimmig, dass es z. B.
kaum auffiel, dass Geländer oder Sitzbänke verschie-
den hohe Handläufe oder Sitzflächen hatten. Grund-
legend für die Umsetzung von Inklusion ist in Japan
das Konzept einer „Cohesive Society“, welches auf die
Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zielt.

¹³ UN-Behindertenrechtskonvention

Ich habe am Fachkräfteaustausch mit Institutionen
des Jugendmedienschutzes im Mai 2007 teilgenom-
men. Vertreten habe ich die Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz Landesstelle Nordrhein-
Westfalen. Der Austausch mit den japanischen Fachkräf-
ten ergab teilweise ganz andere Herangehensweisen
bei dagegen sehr vergleichbaren Risiken in den Medi-
en. Ich habe daraus mitgenommen, dass es den einen
Ansatz nicht gibt und der Umgang mit Risiken immer
auch von den gesellschaftlichen Wertevorstellungen und
Kommunikationskulturen abhängt.



Ulrike Werner
IJAB / Referentin Qualifizierung und Weiterentwicklung
der Internationalen Jugendarbeit

Die Verantwortung dafür liegt bei einem speziellen Gene-
raldirektorat im Büro des Premierministers. Der Ansatz
greift einerseits auf traditionelle japanische Werte und
Vorstellungen zurück und spiegelt gleichzeitig durch die
Fokussierung auf gesellschaftliche Bedingungen sehr gut
das Inklusionsverständnis der UN-BRK wider. Diese Ver-
bindung von Tradition und Moderne war auch in vielen
anderen Bereichen sichtbar.

Die Erkenntnisse aus den Diskussionen und Projekt-
besuchen sind unter anderem in die Ergebnisse des
IJAB-Projekts VISION:INCLUSION eingeflossen.



Daniela Sachweh
Kreis Warendorf, Amt für Jugend und Bildung

Es gibt dieses schöne Filmzitat „same, same, but different“, das die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und Japan sehr gut beschreibt. Wir haben dieselben Probleme, aber wir gehen unterschiedlich mit ihnen um. In meinem Fachprogramm ging es unter anderem um Games. Japan war für mich immer das Land des Gameings, von Anime und Manga. Ich war überrascht, dass man in Japan darauf einen viel kritischeren Blick hat als in Deutschland, wo die öffentliche Wahrnehmung von Games ja inzwischen positiver ist. Ich fand es toll, wie Medien in der Schule eingesetzt werden. Jedes Kind hat ein Tablet und Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern lernen gemeinsam, wie man damit umgeht. Das wünsche ich mir für Deutschland. Wir können unglaublich viel voneinander lernen.

Vom 15.–28. Mai 2016 konnte ich am Studienprogramm für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ mit Japan teilnehmen. Meine Delegation hat sich dem fachlichen Schwerpunkt „Soziale Arbeit für Kinder- und Jugendliche im sozialen Nahraum“ gewidmet. Sie umfasste acht Personen, mit Vertreter*innen der freien Jugendhilfe, der Arbeitsverwaltung und mir als Vertreter der öffentlichen Jugendhilfe. Ziel unseres Fachkräfteprogrammes war es zu erkunden, wie Vernetzung in Japan funktioniert und mit welchem Selbstverständnis die Träger ihre Konzepte verfolgen. Besonders wichtig war für uns, ob es eine Art Sozial- bzw. Jugendhilfeplanung wie in Deutschland gibt und wie die jeweiligen Bedarfe tatsächlich erhoben werden. Sowohl die Frage der Qualifikation der Fachkräfte, als auch ihre Finanzierung wurde von uns beleuchtet.

Hierzu haben wir während unseres Aufenthaltes ein intensives Studienprogramm absolviert. Vortrags- und Diskussionsrunden mit den japanischen Fachkräften, sowie der Besuch verschiedenster Einrichtungen, ermöglichten uns einen profunden Einblick in die Thematik. Die Tage waren jeweils lang und durchaus fordernd, dennoch gab es jenseits des fachlichen Austausches auch viele Gelegenheiten, die zu einem guten interkulturellen und auch geselligen Austausch mit den japanischen Kolleg*innen geführt haben. Für mich persönlich war es ein besonderer Höhepunkt, während des Programms für drei Tage bei einer Familie in Okayama Gast sein zu dürfen. Dies hat nochmals tiefe Einblick in die japanische Mentalität und in Land und Leute gewährt.



Markus Wimmer
Amtsleiter Soziale Dienste Stadt Straubing

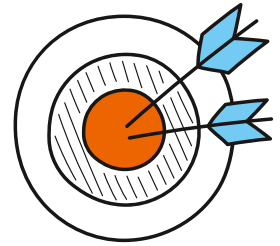
Das Austauschprogramm war eine sehr intensive, fachlich wertvolle Erfahrung, die für die berufliche Tätigkeit durchaus bereichernd war. Gleichzeitig ergab es einen vertieften Einblick in ein fernes Land und dessen Kultur. Die Durchführung des Austauschprogrammes war vom JDZB und IJAB hervorragend organisiert. Als Teilnehmer hat man sich jederzeit wohl gefühlt. Ich kann nur alle ermutigen, sich für dieses Austauschprogramm zu bewerben.



Austausch mit Japan: Das bietet IJAB

Deutsch-Japanisches Studienprogramm

Deutsche Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe haben die Gelegenheit, in einem zweiwöchigen Programm Jugendhilfe und Jugendarbeit in Japan kennenzulernen und im Austausch mit japanischen Kolleg*innen neue Impulse für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit zu erhalten. Das Programm wird jeweils zu einem Schwerpunktthema durchgeführt, aktuell ist das „Das mediale Umfeld junger Menschen“. Die Ausschreibung wird in der Regel im ersten Quartal veröffentlicht. Bewerben können sich haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe.



Multilaterales Qualifizierungsprogramm INDEX

Seit 2008 lädt das japanische Kabinettsbüro deutsche Nachwuchskräfte in unregelmäßigen Abständen zur Teilnahme an einem multilateralen Qualifizierungsprogramm (zuletzt „INDEX – International Youth Development Exchange Program“) ein. Zielgruppe dieses Programms sind junge Fach- und Leitungskräfte, die in einem mehrwöchigen Programm mit Teilnehmenden aus Japan und anderen Ländern zusammenkommen und aktuelle Themen bearbeiten, in den vergangenen Jahren beispielsweise der „Einsatz und Nutzen von IT in der Gesellschaft“. IJAB organisiert nach Beauftragung die Ausschreibung und kümmert sich um die Vor- und Nachbereitung der deutschen Teilnehmenden.



Länderinformationen

Allen Engagierten und Interessierten stehen auf www.ijab.de die Länderinformationen Japan zur Verfügung, die einen ersten Einblick in die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe Japans, sowie Informationen zu der Situation von Kindern und Jugendlichen in Japan geben. Die Dokumentationen der Studienprogramme bieten zudem interessierten Fachkräften aufbereitete Informationen zu den Themenschwerpunkte, wie beispielsweise Jugend und Medien in Japan.



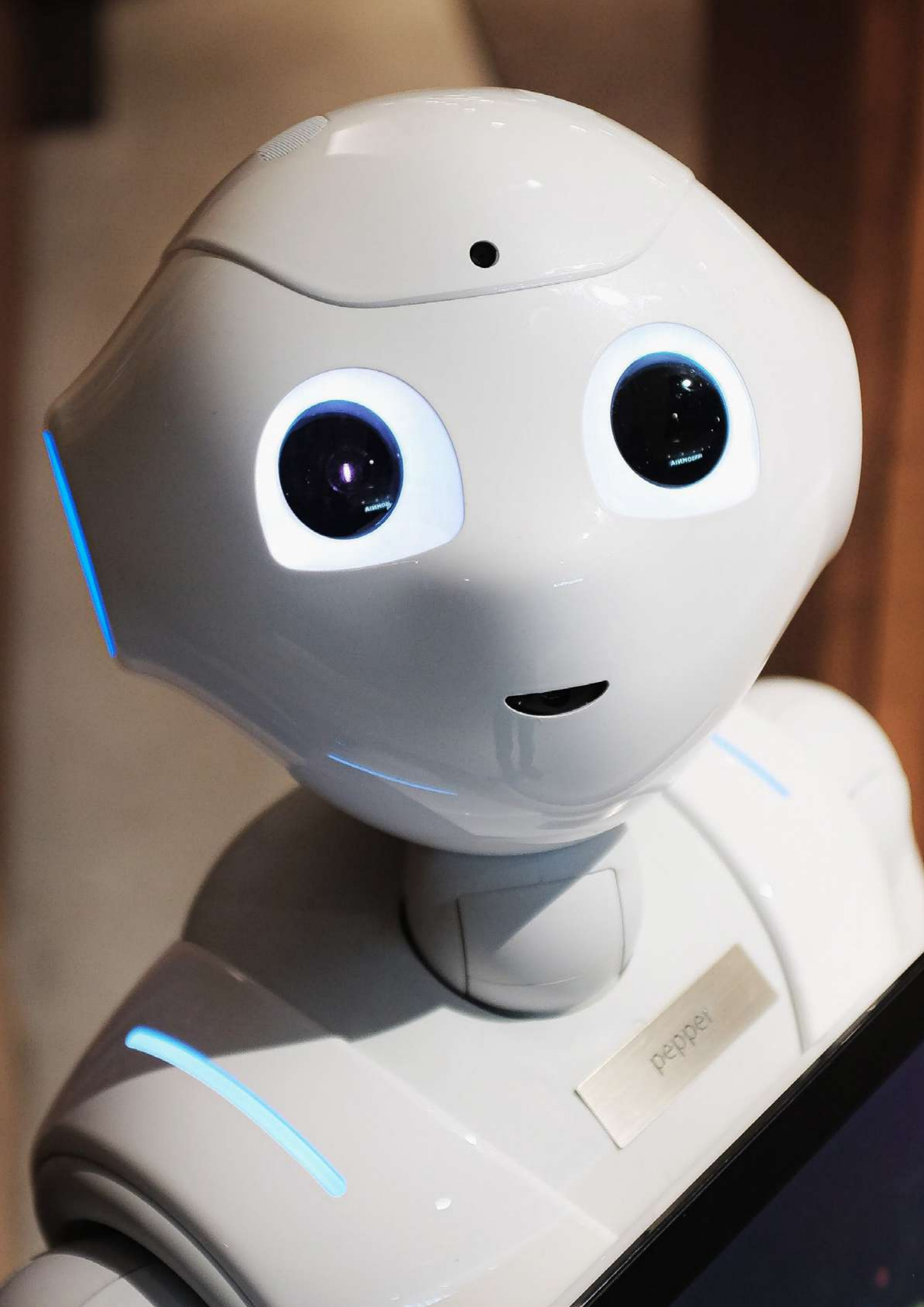
Youth Work Translator

IJAB stellt mit dem Youth Work Translator ein Sprachtool zur Verfügung, das Fachkräften für die Planung und Umsetzung ihrer Austauschaktivitäten Hilfe bei der Übersetzung von Fachbegriffen der Kinder- und Jugendhilfe bietet. <http://translation.rocks>

Forschung

Forschung ist ein unverzichtbarer Baustein zur Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit. Eine wichtige Basis dafür ist die quantitative Erfassung des Arbeitsfeldes. Wie viele junge Menschen konnten eine Mobilitätserfahrung machen, welche Formate bevorzugten sie, woher kam die Förderung? Ein Preview des *Datenreports 2021* gibt hierzu Einblicke.

Nicht nur in Deutschland hat die Corona-Pandemie zu einem Anstieg digitaler Formate im internationalen Austausch gesorgt. Lotte Vermeire von der Vrije Universiteit Brussel beschreibt die belgischen Erkenntnisse.



Kompetenz für die digitale Welt: Empowerment durch digitale Jugendarbeit

Lotte Vermeire

Übersetzung: Magdalena Lindner-Juhnke

Digitale Jugendarbeit geht über die bloße Aneignung digitaler Fertigkeiten hinaus. Sie soll jungen Menschen helfen, in einer digitalisierten Gesellschaft eine kritische und aktive Denkweise zu entwickeln. Vor welchen Herausforderungen stehen dabei Fachkräfte der Jugendarbeit in Flandern?

Die digitale Jugendarbeit hat sich seit ihrer Aufnahme in die Agenda der Europäischen Kommission im Jahr 2016 rasant entwickelt. Sie umfasst eine aktive Nutzung digitaler Medien, um junge Menschen in unterschiedlichen Settings – vor Ort und online – einzubeziehen. Die übergeordneten Ziele digitaler Jugendarbeit entsprechen denen der herkömmlichen Jugendarbeit: die Unterstützung und Befähigung junger Menschen sowie die Vermittlung der nötigen Kompetenzen für eine selbstbewusste Teilhabe.

Während der Corona-Pandemie wurde die herkömmliche Jugendarbeit sehr schnell auf digitale Jugendarbeit – insbesondere durch Online-Aktivitäten – umgestellt. Gegenstand meiner Forschung ist die Untersuchung der gegenwärtigen digitalen Jugendarbeit in Flandern (Belgien): Was macht empfehlenswerte Praktiken in digitaler Jugendarbeit aus? Vor welchen Herausforderungen stehen Fachkräfte der Jugendarbeit? Welche Chancen kann digitale Jugendarbeit bieten? Auf dieser Grundlage sind Empfehlungen für Politik und Praxis entstanden. Nachfolgend möchte ich auf einige der wichtigsten Erkenntnisse eingehen.

Jugendarbeit: ideal zur Entwicklung digitaler Kompetenz

Durch ihren flexiblen und aktiven Charakter bietet die Jugendarbeit ein ideales Umfeld zur aktiven und spielerischen Entwicklung digitaler Kompetenz. Unter den Fachkräften der Jugendarbeit herrscht jedoch Verwirrung über das Konzept der digitalen Jugendarbeit, da auf politischer Ebene klare Vorgaben fehlen. Gleichzeitig plagt sie die Unsicherheit über ihre eigene digitale Kompetenz. Weiterbildung und Zusammenarbeit unter Fachkräften der Jugendarbeit sind grundlegend, um die Kluft zwischen den Bedürfnissen junger Menschen und den digitalen Fähigkeiten der Fachkräfte zu schließen. Dabei sollte Folgendes nicht außer Acht bleiben: Als die Fachkräfte der Jugendarbeit während der Pandemie die Dinge selbst in die Hand genommen und improvisiert haben, sind hervorragende Angebote für die Praxis entstanden. Es sind keine digitalen Fachleute vonnöten. Vielmehr bedarf es einer Bereitschaft dazu, Neues zu lernen und sich anzupassen, sowie die Fähigkeit, auf die Bedürfnisse und Fragen junger Menschen einzugehen.



Für junge Menschen mag es ein Leichtes sein, sich in sozialen Medien zu bewegen. Dennoch gibt es immer noch große Lücken – etwa für ein kritisches Verständnis darüber, welchen Einfluss digitale Medien auf das eigene Leben haben. Technologie spielt eine zentrale Rolle im Leben junger Menschen. Um auf eine digitale Gesellschaft vorbereitet zu werden, benötigen sie nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern auch eine Haltung, die es ihnen erlaubt, sowohl die Vorteile als auch die Risiken digitaler Medien zu verstehen. Aus diesem Grund ist es entscheidend, sowohl ihre digitalen Fähigkeiten als auch ihre Entwicklung zu aktiven und kritischen Bürger*innen zu fördern.

„Hard Skills“ und „Soft Skills“ sind gefragt

Es geht nicht nur um „Hard Skills“, wie die Bedienung eines Laptops oder Programmier-Kenntnisse. Auch „Soft Skills“, wie die Förderung unternehmerischen Denkens, sind gefragt, um mit neuen Entwicklungen und sich verändernden Kontexten umgehen zu können, sowie zu lernen, bestehende Strukturen und Systeme zu erkennen. Digitale Kompetenz sollte sich folglich auch auf Bereiche wie KI, Datenethik und einen verantwortungsbewussten Umgang als Bürger*innen mit digitalen Räumen erstrecken – etwas, das junge Menschen häufig als wichtig bezeichnen, das aber oft nicht wahrgenommen wird.

Hierbei gehe ich auch auf die Bedeutung eines Bottom-up-Ansatzes in digitaler Jugendarbeit ein, damit die Angebote auf die Bedürfnisse und Talente junger Menschen ausgerichtet werden. Dies erfordert eine gewisse Recherche im Vorfeld der Planung von Maßnahmen sowie eine nachträgliche Bewertung ihrer Wirksamkeit, um diese an die sich verändernden Bedürfnisse junger Menschen anpassen zu können. Zum Beispiel können junge Menschen eine Aktivität selbst entwickeln oder andere Organisationen zu möglichen Schwierigkeiten befragt werden.

Doch es gibt zahlreiche Herausforderungen, die dies erschweren: fehlende Finanzierung, Zugang zu Infrastruktur und vieles mehr. Es ist wichtig, diese Probleme anzugehen, um Chancengleichheit unter allen jungen Menschen zu gewährleisten. Indem wir junge Menschen unterstützen, ihnen das richtige Werkzeug an die Hand geben und entsprechenden Zugang ermöglichen, bilden wir die Grundlage für eine erfolgreiche digitale Jugendarbeit. Wissenstransfer und eine Zusammenarbeit mit anderen Jugendorganisationen, um Kenntnisse gegenseitig zu ergänzen, können hilfreich sein, indem beispielsweise Ressourcen geteilt oder gemeinsam innovative Praktiken entwickelt werden. Darüber hinaus werden konkrete, handlungsorientierte Leitlinien für Fachkräfte der digitalen Jugendarbeit benötigt und eine Politik, die einen klaren, nutzerfreundlichen Rahmen für digitale Jugendarbeit entwickelt.

Den Weg in die Zukunft ebnen

Indem wir Erlebnispädagogik stärken, Fachkräfte der Jugendarbeit weiterbilden und die Bedürfnisse und Forderungen junger Menschen in den Mittelpunkt digitaler Jugendarbeit stellen, können wir den Weg für eine Zukunft mit mehr digitaler Kompetenz und Inklusion ebnen. Das erfordert die Bereitschaft zu weiterführendem Training und Zusammenarbeit, transparente Leitlinien und zur Verfügung stehende Mittel. Letztlich müssen Fachkräfte der Jugendarbeit keine digitalen Expert*innen und Angebote müssen nicht besonders ausgefallen sein, um Erfolg zu haben. Stattdessen sollten sie flexibel und jugendorientiert sein und sich darauf konzentrieren, junge Menschen in unserer zunehmend digitalen Welt zu stärken.

Kontakt

Lotte Vermeire

PhD-Forscherin am imec-SMIT, Freie Universität Brüssel

Web: www.vub.ac.be

Der neue Datenreport Internationale Jugendarbeit kommt

Mareike Ketelaar, Nora Unger

Im Frühjahr 2024 erscheint der nächste Datenreport zur Internationalen Jugendarbeit! Die kommende Ausgabe schaut auf die Daten des Jahres 2021 und widmet sich gezielt den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie.

Der Datenreport wird alle zwei Jahre von IJAB herausgegeben und schafft eine empirische Grundlage für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes Internationale Jugendarbeit, die stetig fortgeschrieben wird. Die nächste Ausgabe vergleicht die Daten von 2021 mit den 2019 erhobenen und bereits veröffentlichten Daten und zeigt die Folgen der Pandemie auf das Arbeitsfeld auf. Alle Kapitel der letzten Ausgabe von 2019 werden fortgeführt und durch weitere aktuelle Themen und Daten ergänzt.

Die Zahlen für den öffentlich geförderten internationalen Jugend- und Fachkräfteaustausch zeigen, dass die pandemiebedingten Einschränkungen einen starken Rückgang internationaler Begegnungen zur Folge hatten: So schrumpfte die Zahl der durchgeführten Programme der internationalen Angebote aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes von über 1.800 im Jahr 2019 auf knapp über 300 Begegnungen im Jahr 2021. Ähnliche Einbrüche zeigten sich auch bei den im Zuständigkeitsbereich des BMFSFJ liegenden fünf Förderkreisen (Deutsch-Französisches Jugendwerk, Deutsch-Polnisches Jugendwerk, Deutsch-Griechisches Jugendwerk, JUGEND für Europa und dem Kinder- und Jugendplan des Bundes) in welchen die Gesamtzahl der Begegnungen sogar um über 80 Prozent gesunken ist.

Dass dabei knapp 21 Prozent der Begegnungen digital oder hybrid durchgeführt wurden, verdeutlicht die Flexibilität und die Relevanz der Digitalisierung des

Arbeitsfeldes als Strategie, um die Internationale Jugendarbeit weiterzuentwickeln und sich auf die Herausforderungen einzustellen, die die Pandemie mit sich brachte.

Ein Sonderteil zur Covid19-Pandemie setzt sich insbesondere mit den Auswirkungen der Pandemie auf junge Menschen und ihre Mobilitätsvorhaben auseinander. Ein Gastbeitrag von JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis beleuchtet die Chancen und Herausforderungen der Digitalen Internationalen Jugendarbeit. Die Beratungsdaten von Eurodesk Deutschland zu den Mobilitätsvorhaben junger Menschen ergänzen den Beitrag. Hier zeigt sich ein massiver Rückgang der Beratungszahlen, aber ebenfalls ein starker Anstieg digitaler Aktivitäten und Veranstaltungen, welche 75 Prozent aller Veranstaltungen im Jahr 2021 ausmachten.

Zum ersten Mal stellt zudem der Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustausch (AJA) Zahlen zu langfristigen individuellem Schüleraustausch vor.

Der Datenreport leistet einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Qualität der Internationalen Jugendarbeit, indem er regelmäßig aktuelle Daten vorstellt und in Bezug zu bedeutenden Ereignissen wie die Corona-Pandemie setzt. Die aufbereiteten Daten liefern wertvolle Einblicke in das Arbeitsfeld und bieten so einen Mehrwert für Träger und Akteure und stärken die Qualitätsentwicklung des Arbeitsfeldes.



Zahlen und Fakten 2021

303

Angebote in Deutschland und den Partnerländern wurden über den Kinder- und Jugendplan gefördert

1055

Angebote dieser fünf Förderkreise wurden pandemiebedingt abgesagt oder verschoben

-89%

Die Anzahl der Teilnehmenden aus dem In- und Ausland an KJP-geförderten Angeboten sank um 89%

21%

der geförderten Begegnungen der im Zuständigkeitsbereich des BMFSFJ angesiedelten fünf Förderkreise fanden digital oder hybrid statt



Kontakt

Mareike Ketelaar

IJAB / Geschäftsbereichsleiterin Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit

Mail: ketelaar@ijab.de

Nora Unger

IJAB / Referentin

Methodik der digitalen Internationalen Jugendarbeit

Neue Arbeitshilfe für die Praxis

Natali Petala-Weber

Wie geht eigentlich digitale Internationale Jugendarbeit „gut“? Dazu wurde experimentiert und sich ausgetauscht, aber auch geforscht. Die Erkenntnisse daraus sind in der Publikation „Meet – Join – Connect! Methodik der digitalen Internationalen Jugendarbeit“ zusammengefasst. Inzwischen liegt neben der Online-Version als PDF und Flipping Book auch die Druckversion in deutscher und englischer Sprache vor und kann über den IJAB-Bestellservice kostenfrei angefordert werden.

Endgeräte, Kameras, Headset; Sprachmittlung, „echte“ Interaktion und informelles Miteinander; Datenschutz und eine funktionierende Internetverbindung: So viele Elemente müssen bei digitalen Projekten neu bedacht und abgestimmt werden. Aber welche Auswirkung haben sie auf die Methodik? Wie muss überhaupt eine Methodik für Jugendbegegnung im digitalen Raum gestaltet werden, damit die pädagogischen Ziele erreicht werden? Die IJAB-Arbeitshilfe „Meet – Join – Connect! Methodik der digitalen Internationalen Jugendarbeit“ bietet Teamer*innen eine methodische Orientierung für die praktische Arbeit in online-, hybriden oder gemischten Formaten.

Aufbauend auf den Ergebnissen des zweijährigen Forschungsprojekts *Internationale Jugendarbeit.digital* sowie auf den Erkenntnissen aus der Praxis der digitalen Jugendarbeit zwischen 2020 und 2022 ist die Publikation eine Antwort auf einen dringenden Bedarf des Arbeitsfeldes: eine auf den digitalen Raum ausgeweitete Methodik der Internationalen Jugendarbeit. Denn die digitale Transformation ist weiterhin in vollem Gange und das Digitale aus der Internationalen Jugendarbeit nicht mehr wegzudenken. Auch hier sind Qualität und eine fundierte Pädagogik Leitplanken der Weiterentwicklung.

Die Arbeitshilfe bietet einen Überblick methodisch-pädagogischer Ansätze für die Umsetzung digitaler Formate. Im ersten Teil der Publikation werden Grundlagen der digitalen Internationalen Jugendarbeit eingeführt: Hintergrund und Rahmenbedingungen digitaler Settings, Gestaltung der Gruppendynamik und Umgang mit Sprache und Kommunikation. Im zweiten Teil finden sich unterschiedliche Formate aus der Praxis der Internationalen Jugendarbeit mit vielfältigen Methodenbeschreibungen. Eine Checkliste sowie Literaturhinweise mit weiteren Informationen unterstützen die praktische Arbeit.



Jetzt kostenlos bestellen im IJAB-Bestellservice!

Web: ijab.de/bestellservice

Termine

Januar bis Juni 2024

Januar

30. bis 31. Januar 2024
Gustav-Stresemann-Institut Bonn
 Jahrestagung 2024 „Fachkräfte im Blick“
 Veranstalter: JUGEND für Europa & IJAB
ijab.de, www.salto-youth.net

Februar

07. Februar 2024
online
 i-EVAL Internationale Begegnungen:
 Treffen der Gesamtsteuergruppe (GSG)
 Veranstalter: IJAB in Kooperation mit
 DFJW, DGJW, DPJW, DTJB, ConAct,
 Forschungsverbund Freizeitenevaluation
i-eval.eu

April

22. bis 26. April 2024
Deutschland
 Deutsch-Türkischer Fachaustausch
 „Jugendmedienkompetenz“
 Veranstalter: IJAB
ijab.de

Mai

26. Mai bis 09. Juni 2024
Japan
 Deutsch-Japanisches Studienprogramm
 „Das mediale Umfeld junger Menschen:
 Herausforderungen und Lösungsansätze“
 Veranstalter: IJAB
ijab.de/japan

Juni

04. bis 05. Juni 2024
 KJP-Trägerkonferenz
 Veranstalter: BMFSFJ

13. bis 14. Juni

Bonn
 Eurodesk-Mobilitätslots*innen-
 Weiterbildung
 Veranstalter: Eurodesk Deutschland |
 IJAB
www.rausvonzuhause.de/fachkraefte

18. Juni 2024, Bonn

IJAB-Mitgliederversammlung
 Veranstalter: IJAB
ijab.de

Impressum

Herausgeber:
 IJAB – Fachstelle für
 Internationale Jugendarbeit
 der Bundesrepublik Deutschland e. V.
 Godesberger Allee 142–148,
 D-53175 Bonn
Tel.: +49 (0)228-95 06-0
Fax: +49 (0)228-95 06-199
E-Mail: ijabjournal@ijab.de
Internet: ijab.de
Verantwortlich: Daniel Poli
Redaktion:
 Stephanie Bindzus, Christian Herrmann,
 Susanne Klinzing, Cathrin Piesche
Interviews: Christian Herrmann
Gestaltung: **Simpelplus**

Fotos: oneinchpunch / adobe stock;
 S. 2: Fotostudio Heupel / IJAB (li.);
 Oliver Volke (re.); S. 4: Stockbym / adobe stock;
 S. 7: juripozzi / adobe stock (ob.); Alena Darmel /
 pexels (un.); S. 9: Christian Herrmann / IJAB;
 S. 11: dsj; S. 13: Anke Dörschlen / AdKB;
 S. 15: DJH; S. 16: Engin Akyurt / pexels;
 S. 17: Jezael Melgoza / unsplash;
 S. 19, 20, 25: Matthias Stock;
 S. 22, 23: Michael Dupuis / pexels;
 S. 27: CENTERYE
 S. 29: Yistocking / AdobeStock;
 S. 30, 31: Thomas Imo, Photothek;
 S. 33: Falk Weiß; S. 34: NIYE;
 S. 36: privat (ob.), Oliver Volke (un.);
 S. 37: privat; S. 41: Alex Knight / pexels;
 S. 43: Kaushal Moradiya / pexels;

Druck: Senser Druck
 Gedruckt auf 100% blauer-Engel-zertifiziertem
 Recyclingpapier, mit mineralölfreien Farben
 auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Die
 Emissionen bei der Herstellung wurden durch
 Ausgleichszertifikate klimakompensiert.

Dezember 2023

IJAB stärkt und gestaltet die Internationale Jugendarbeit und jugendpolitische Zusammenarbeit – sowohl mit den Ländern Europas als auch weltweit. Ziel ist es, durch die Förderung von internationalem Austausch und Begegnung zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beizutragen, internationale Bildung und Beteiligung zu unterstützen sowie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt entgegenzuwirken.

IJAB arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Europäischen Kommission, der Mitgliedsorganisationen und anderer zentraler Träger im Bereich Jugend. Bei IJAB ist JUGEND für Europa angesiedelt, die Nationale Agentur für die EU-Programme Erasmus+ Jugend und Erasmus+ Sport sowie Europäisches Solidaritätskorps.



Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend